

Volkswacht

für Schlessien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und in Buchhandlungen der „Volkswacht“, Neue Graubenerstr. 5 und Neue Talschloßstr. 11, durch die Zweigstellen, Pignarwegstr. 5, Reichell, Marktstr. 149, sowie durch alle Buchhändler zu beziehen. — Bezugspreis im Voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rmt. + 8 Pf. (Trägerlohn) 0,50 Rmt. monatlich 1,75 Rmt. + 35 Pf. (Trägerlohn) 2,10 Rmt. Durch die Post einschl. Zustellungsgebühren 2,40 Rmt.

Organ für die wertfällige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Dresden 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141
Postfach-Konto: Postfach-Rmt Dresden Nr. 5852.

Anzeigenpreis: Je Zeile für gewöhnliche Anzeigen aus Schlessien 14 Pf., auswärtig 17 Pf., Anzeigen unter Text 20 Pf., Stellenangebote 10 Pf., Familienanzeigen, Wohnungsangelegenheiten, Vereins-, Veranlassungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Marktstr. 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Furchtbare Unwetterkatastrophe in Sachsen.

Über 150 Tote, viele Vermisste. — Ein ganzes Dorf verschwunden. — Angeheure Verwüstungen.

Das östliche Erzgebirge und die westlichen Ausläufer der Sächsischen Schweiz sind in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend von einer furchtbaren Wollenbruch- und Hochwasserkatastrophe heimgesucht worden. Am schwersten mitgenommen wurden das Gottkeuba- und das Müglitz-Tal, eine der landschaftlich schönsten Gegenden des sächsischen Erzgebirges. Betroffen wurden vor allem die Gebirgsorte Gottkeuba, Berggießhübel, Glashütte, Gessing-Altenberg, Weesenstein, Lauenstein, Kottendorf und Delsengrund. Die in der Nacht niedergegangenen Wassermengen waren so ungeheuer, daß sich innerhalb drei bis vier Minuten vielerorts eine Flutwelle in einer Höhe von drei bis vier Metern mit ungeheurer Gewalt zu Tal wälzte, Häuser, Brücken und alles mit sich reisend. Bereits in der neunten Abendstunde war über das Unglücksgebiet ein wolkensbruchartiges Unwetter niedergegangen, das schon großen Schaden angerichtet hatte. Nachdem sich diese Wassermassen etwas verlaufen hatten, legten sich die Einwohner in der Mehrzahl schlafen, um dann einige Stunden später von einer viel schlimmeren Hochwasserkatastrophe überrascht zu werden. Die Flutwelle, die sich über die betroffenen Täler wälzte, war zwei Meter höher als der höchste Stand eines Hochwassers bisher. Die Täler glitten innerhalb kürzester Zeit einem reißenden Strom. Tiefer liegende Punkte, wie z. B. der Bahnhof in Glashütte, wurden drei Meter hoch überflutet. Der hier zurückgehaltene Personenzug nach Altenberg wurde so hoch überschwemmt, daß die Reisenden zunächst nicht geborgen werden konnten. Einige, die herausgesprungen, wurden von den Wellen mitgerissen und fanden den Tod. Die Mehrzahl hielt Stundenlang im Zug aus, bis am Teis auf den Bänken im Wasser liegend, da die Fluten selbst durch das Fenster eindringen. Erst nach zwei Stunden, gegen 1 Uhr nachts, konnten Reisende und Zugpersonal gerettet werden. Wäre der Zug weitergefahren, wäre er sicher in den Fluten versunken und alle Reisenden wären ertrunken. Ein Leerzug wurde von der Flutwelle in das Flußbett mitgerissen. In zahlreichen Orten sind viele Häuser und Scheunen fortgerissen worden, wobei ganze Familien in ihren Wohnungen vom Wasser überrascht wurden und ertranken und zahlreiches Vieh in den Fluten umkam. Die Flutwelle schwemmte nicht nur viele menschliche Leichen, sondern auch Pferde, Rind- und Kleinvieh, sowie Kraftwagen, Möbelwagen usw. mit sich. Am schwersten gestitten hat Berggießhübel, das zum größten Teil vernichtet ist. 17 Häuser sind zum Teil einfach vom Erdboden verschwunden und weggeschwemmt. Die Zahl der Toten beläuft sich auf mindestens 80, von denen etwa noch 20 unter den Trümmern liegen, während die anderen von den Fluten mitgerissen wurden. Die Gesamtzahl der Todesopfer in dem Unglücksgebiet beläuft sich auf etwa 120 bis 150 Menschen. Von dem Gasthof „Schönländisches Haus“ in Berggießhübel ist die Hälfte verschwunden, die Apotheke, alle drei Bäckereien und zahlreiche sonstige Geschäfte sind nicht mehr vorhanden. Unter den Toten befinden sich auch viele Sommerfräule. Ein Vater soll seine 7 Töchter verloren haben. Der Schaden allein in Berggießhübel wird auf zwei Millionen geschätzt. Auch in den anderen Dörfern haben zahlreiche Menschen ihr Leben eingebüßt. In Pirna im Elbetal wurden bis Sonnabend nachmittag allein 21 Tote an geschwemmt, die alle aus den Bergdörfern kamen und kilometerweit vom Wasser mitgeführt wurden. Bis Sonnabend nachmittag waren in Gottkeuba 10, in Glashütte 13, in Neuen-dorf 14, in Weesenstein 8 und in Dohna 5 Tote geborgen worden. Der gesamte Eisenbahnbetrieb in dem Unglücksgebiet ist eingestellt und auch die meisten Straßen weisen so starke Zerschütterungen auf, daß sie nicht befahren werden können. Eisen-Brücken sind teilweise kilometerweit weggeschwemmt worden. Auch die Stadt Pirna an der Elbe stand teilweise über einen halben Meter unter Wasser, darunter auch die Volksbuchhandlung und die Geschäftsstelle des Parteiorgans.

Die sächsische Regierung hat mehrere Hundert-schüssigen Landespolizei- und verschiedene Kompanien Reichswehr zur Hilfeleistung in das betroffene Gebiet entsandt. Den beiden Amtshauptmannschaften Pirna und Dippoldis-walde wurden zur Unterstützung der dringendsten Not je 125 000 M. zur Verfügung gestellt. Der Gesamtschaden wird von der Regierung auf mindestens 12 Millionen geschätzt. Minister-präsident Heldt hat sich mit dem Arbeitsminister und dem Innen-minister persönlich in das Unglücksgebiet begeben. Pioniere der Reichswehr wurden sofort angefordert, um Verkehrsverbindungen zu ermöglichen und dem Notstandsgebiet die dringend nötigen Lebensmittel zuführen zu können. Auch das Reichsbanner hat alle Veranstaltungen abgesagt und beteiligt sich an den Rettungs- und Aufräumarbeiten. Zahlreiche Sommer-fräule haben vor allem deshalb ihr Leben eingebüßt, weil sie die Größe der Gefahr nicht erkannten. Sie sahen nach dem ersten Wollenbruch von den Brücken und Ufern der gewaltigen Wasser-massen zu, die sich zu Tal wälzte, und wurden dann selbst von der zweiten Flutwelle überrascht und mitgerissen. Das Dorf Delsengrund soll mit seinen rund 25 Häusern bis auf den letzten Rest von den Fluten mitgerissen worden sein.

Bisher 93 geborgene Todesopfer in Berggießhübel.

Soeben hat der Stadtrat von Berggießhübel die erste amtliche Liste der bei der Unwetterkatastrophe ums Leben gekommenen Personen aufgestellt. Nach dieser Liste sind bisher 82 Einwohner von Berggießhübel, 3 Sommergäste und 8 ortsfremde Kabela-rbeiter als tot festgestellt. Also allein in Berggießhübel 93 Todesopfer. Doch ist es immer noch nicht ausgeschlossen, daß diese Liste sich noch vergrößern wird.

Die Uberschwemmung in Glashütte und Lauenstein.

Nach einer Meldung der „Montagspost“ ist der größte Sach-schaden durch die Uberschwemmung in Glashütte und Umgebung angerichtet worden. In der Uhrenfabrik von Stübner sind drei-iertel Meter starke Mauern geborsten. Im Bahnhof Glashütte ist die Wasserwoge anscheinend zwischen zwei Züge geraten; der eine wurde nach links, der andere nach rechts umgeworfen. Drei Wagen stürzten in die Müglitz. Die Moritzbrücke ist in drei Teile zerfallen. In einer Konditorei sind alle Bewohner des Erd-geschosses ertrunken. In einem anderen Haus wurde eine ganze Familie vom Wasser und Schlamm überrascht und erstickt. Nach einer anderen Meldung der „Montagspost“ ist der Bahnhof Lauenstein vollkommen zerstört worden. Die eisernen Brücken, Dämme und Gleisanlagen, ja selbst die Unterbauten, sind ver-schwunden. Auf dem Bahnhof Lauenstein fand bei Eintritt der Katastrophe ein Güterzug. Er wurde viele Meter weit auf die Straße gedrückt. Jetzt liegen die schweren eisernen Waggons wie zerstückertes Papier etwa einen Kilometer vom Bahnhof entfernt quer über die ehemalige Chaussee.

Ein ganzer Ort verschwunden.

Im Gottkeuba-Tal hat die Flutwelle eher noch schlimmer gehaust als im Müglitztal. Das Dorf Delsengrund, in dem etwa 25 Häuser standen, ist, wie in Gottkeuba eingetroffene Ortsbewohner erzählen, bis auf den letzten Rest von der Flut-welle fortgetragen worden. Bei der Amtshauptmannschaft Pirna lag in den frühen Nachmittagsstunden ein ungefährer Ueberblick über den Gesamtumfang der Katastrophe vor. Die Amtshauptmannschaft teilt mit, daß nach amtlichen oder anderen ernsthaften Nachrichten damit gerechnet werden müsse, daß wenigstens 150 Menschen in den Tälern der Müglitz infolge der Wasserkatastrophe ihr Leben lassen mußten.

Die Hilfsaktionen.

Selbst am Sonntag war noch kein völliger Ueberblick über die Verluste an Menschenleben zu gewinnen, die die Unwetter-katastrophe im östlichen Erzgebirge gefordert hat. Die Zahl der Vermissten in den einzelnen Dörfern des Unwettergebietes steht

immer noch nicht fest. Sonnabend und Sonntag waren Reichs-wehr, Polizei, Feuerweh, Rotes Kreuz, Arbeiter-Samariter, Reichsbanner, Rote Frontkämpfer, Technische Nothilfe in an-gestrengtester Arbeit bemüht, die ungeheure Verheerung zu mildern und den Einwohnern Hilfe angedeihen zu lassen.

Von Dresden waren Abteilungen mit Feldhelfern in das Notstandsgebiet entsandt worden, um die Bevölkerung zu ver-pflegen. In vielen Orten fehlt es auch an Trinkwasser, da die Wasserleitungen zerstört worden sind. Von der Gewalt der Fluten kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man hört, wie in Neuen-dorf ein aus Beton errichteter Uferdamm, der erst vor kurzem eingeweiht worden ist; in wenigen Augenblicken spurlos verschwunden war. Bei Gottkeuba blieben sieben Straßen-arbeiter in einer Baubude, wo sie von der Flutwelle überrascht wurden. Die Bude wurde mit weggerissen, alle sieben Arbeiter fanden den Tod.

Schnelle Hilfe ist nötig.

Die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten des Wahl-kreises Ostachsen haben anlässlich der Unwetterkatastrophe im Be-zirk Pirna durch folgendes Telegramm an die Reichsregierung ihrer Anteilnahme Ausdruck verliehen:

Sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete des Wahl-kreises Ostachsen halten schnellste Reichshilfe für die Opfer der Unwetterkatastrophe im Bezirk Pirna für dringend geboten.

Fleischer, Sander, Schirmer, Schmidt, Krähig, Stegmann. In einem Telegramm an die Amtshauptmannschaft Pirna sprechen die gleichen Abgeordneten den Opfern und Geschädigten sowie dem Bezirksverband Pirna tiefstes Beileid über die furcht-bare Unwetterkatastrophe aus. Sie halten schnellste Hilfe durch Band und Reich für dringend erforderlich und erklären, daß sie die Reichsregierung auf den eingetretenen Notstand hingewiesen haben.

Unwetter im Ries- und Fergebirge.

Auch über dem Fergebirge und Riesengebirge tobt am Freitag zu Sonnabend ein schlimmes Unwetter mit wolkensbruchartigem Regen begleitet, und hat in mehreren Ort-schaften verheerend gewirkt. Am schlimmsten wurde Seifers-hau betroffen. Drei Scheunen wurden von den Wassermassen vollständig weggerissen, mehrere Gebäude unterpflüßt und be-schädigt. Sämtliche Brücken im Orte sind zerstört; der Verkehr durch die Ortschaft ist vollkommen gesperrt; auch die Lichtleitungen und die Telefonleitungen sind zerstört. Das Wasser kragt in den Häusern bis zu drei Meter Höhe. Ein Gebirg wurde durch Blisklag vollständig eingestürzt. Erheblicher Schaden wurde auch in Nieder-Crommenau, Alt-Chemnitz, Petersdorf, Schreiberhau und Hartenberg verursacht. Opfer an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Gesamtschaden geht in die Millionen.

Herrg Kampfrede gegen die Hochschulzöllner

Der Zollwucher beschlossen. — Sofortige Hilfe für das Katastrophengebiet.

In seinem letzten Arbeitstag vor den Sommerferien hat sich der Reichstag schon um 10 Uhr vormittags versammelt. Die Tagesordnung ist mit 16 Punkten reichhaltig genug ausgestattet. Der wichtigste steht an erster Stelle: Die Zollvorlagen. Pünktlich um 10 Uhr eröffnet Präsident Röbe die Verhandlungen. Die dritte Lesung der Zollvorlage soll beginnen. Aber noch ist die Regierungsbank leer, trotzdem es sich hier um die wichtigsten Interessen der breiten Massen des Volkes handelt. Der sozialdemokratische Abgeordnete Hilferding beantragt die Vertagung der Sitzung, bis die vor allem an diesem Gegenstand beteiligten Minister der Ernährung und der Wirtschaft zur Stelle sind. Aber die Rechte hat es eilig; sie will in die Ferien und sie will den Zollwucher, darum stimmt sie den sozialdemokratischen Antrag nieder. Die allgemeine Aussprache beginnt; sie war bis zur dritten Lesung vertagt worden, entgegen der sonstigen Übung hat man die Einzelberatung schon bei der zweiten Lesung vorweggenommen. Erster Redner ist der der größten deutschen Partei, Genosse Dr. Herrg. Nach den ersten Sätzen erscheint endlich Herr Schiele, deutschnationaler Ernährungsminister, etwas später auch der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius. Zur Zolldebatte, die das Gesetz in dritter Lesung behandelt, erhält als erster Redner das Wort

Dr. Herrg (Soj.): Die Regierungsparteien haben es nicht für notwendig gehalten, sich gestern an der sachlichen Aussprache zu beteiligen. Ich nehme an, daß sie auch heute eine derartige Absicht nicht haben. Sie, meine Herren, scheinen dies für ein Zeichen der Stärke zu halten. Ich aber sehe darin nichts anderes, als den Ausdruck der Verachtung gegenüber dem Volk (sehr wahr! b. d. Soj. — Oh! recht), um dessen Interessen es sich hierbei handelt, und als eine Befähigung dafür, daß Sie sich selbst in dieser Lage so unfähig und so unentschlossen fühlen, daß Sie keine Möglichkeit sehen, Ihre Position mit sachlichen Argumenten zu rechtfertigen. Denn darüber kann doch wohl

kein Zweifel bestehen, daß diese Zollvorlage nicht aus sachlichen Erwägungen geboren ist, sondern daß sie den politischen Preis für die Preisgabe von Belgien darstellt. (Beif. Zustimmung b. d. Soj.) Wenn man noch einen Beweis dafür haben wollte, so haben ihn die Ausschussverhandlungen erbracht. Das gilt insbesondere von dem Zeitpunkt, den Sie sich für Ihre Zollvorlagen ausgesucht haben. Selbst der Herr Abgeordnete Lammer hat im Ausschuss erklärt, daß man mit dieser Vorlage ruhig hätte warten können. Sie haben in Genf über den Zollabbau ver-handelt, und die deutschen Vertreter haben den Beschlüssen der Genfer Weltwirtschaftskonferenz über den Abbau der Zölle zu-gestimmt. (Andauernde große Anruhe.) Die Reichsregierung hat sich zweimal feierlich zu diesen Beschlüssen der Genfer Weltwirtschaftskonferenz bekannt. Troch-dem hat sie zu gleicher Zeit als unmittelbare Antwort auf das theoretische Bekenntnis zum Zollabbau hier Zoll-erhöhungen vorgeschlagen. Niemand kann sich darüber wundern, daß die Welt erneut den Eindruck bekommt, daß die deutsche Politik zweideutig ist. (Sehr richtig! b. d. Soj.), daß sie zwar ein theoretisches Bekenntnis für den Zollabbau ablegt, aber nicht daran denkt, dieses Bekenntnis zu verwirklichen. Neben dem moralischen Schaden, der Deutschland dadurch zugefügt wird, steht aber der materielle. Es unterliegt für mich keinem Zweifel, daß diese zweideutige Haltung Deutschlands die Stellung seiner Unterhändler bei Handelsvertragsverhandlungen weiterhin erschweren wird. Das ist mir so bedauerlicher, als unsere Lage hierbei ohnedies geradezu trostlos ist. Was ist uns 1926 bei der Schaffung des autonomen Tarifes nicht alles versprochen worden. Die Zukunftszölle, deren enorme Höhe sachlich ja nicht verteidigt werden konnte, sind von Ihnen stets nur unter dem Gesichtspunkt der Verhandlungsstärke gemindert worden. Wie aber stehen wir jetzt da? Wir stehen handelspolitisch vor einem Zusammenbruch.

Wie steht denn die Bilanz unserer Handelspolitik aus? Die wenigsten Handelsverträge, die Deutschland seit 1925 abgeschlossen hat, sind für Deutschland außerordentlich ungünstig. Mit den wichtigsten Staaten aber haben wir überhaupt keine Verträge abgeschlossen können, zum Teil befinden wir uns mit ihnen sogar im Streit. Wir stehen jetzt, 1927, noch dort, wo wir 1924 bei der Schaffung des autonomen Zolltarifs gestanden haben. Wir sind um keinen Schritt weiter gekommen und haben die große, starke Befestigung der deutschen Wirtschaft mit Industrie und Handelszöllen all die Jahre hindurch ganz vergeblich getragen. Die Verhandlungen über den Vertrag mit Kanada sind gescheitert, weil wir uns nicht zu entsprechenden Zugeständnissen bei der Frage des Holzolles haben verstehen können. (Hört, hört! h. d. Soz.) Seit zwei Jahren stehen wir im Handelskrieg mit Polen; der deutsche Export nach Polen ist in dieser Zeit wesentlich zurückgegangen.

Der Deutsche Osten leidet außerordentlich hart unter diesen Wirkungen.

Neben dieser augenblicklichen Schädigung der deutschen Wirtschaft tritt die Gefahr einer dauernden Schädigung des ganzen deutschen Ostens und der ganzen deutschen Wirtschaft durch diesen lang andauernden Zollkrieg mit Polen; denn je länger der Zollkrieg andauert, um so mehr erleidern wir damit das Eindringen der fortwährenden Wälder in den polnischen Markt, je länger der Zollkrieg andauert, um so mehr begünstigen wir die Begründung und die Entfaltung der einheimischen polnischen Industrie. Wir müssen bei einem lang andauernden Zollkrieg mit Polen mit der Tatsache rechnen, daß dieser für uns ungeheuer wichtige Markt, der fast zehn Prozent unserer ganzen Ausfuhr aufzunehmen imstande wäre, uns künftig in hartem Umfange geschlossen wird und niemals wieder in altem Maße zu erschließen sein wird.

Sie können sich kein größeres Armutszeugnis ausstellen, als das, daß das große Deutsche Reich, das so stolz ist auf seine fähige Verwaltung und seine staatliche Unabhängigkeit, nicht imstande ist, zu einem Handelsvertrag mit Polen zu kommen, sondern private Hilfe durch die Herren Lammers und von Raumer in Anspruch nehmen muß. (Sehr richtig! links.) Wir haben aber durch den Zolltarif nicht nur keine Verträge erreicht, wie Sie das damals immer behauptet haben, sondern wir sind auch auf den hohen Industriezöllen sitzen geblieben. Wir haben das deutsche Preisniveau künstlich um die Zölle erhöht. Wir haben die Uebermacht der Kartelle vergrößert, die diese Zölle zur Preissteigerung auf dem Inlandsmarkt ausnützen; wir haben die Konkurrenzfähigkeit Deutschlands auf dem Weltmarkt geschwächt und seine Verbrauchernicht nur von Lebensmitteln, sondern auch der inneren Erzeugnisse auf das empfindlichste belastet.

Nun sagt man, die hohen Zölle wirken sich ja durchaus nicht voll aus. Redner liefert an Hand der Eisenpreise den Beweis, daß es doch der Fall ist; denn die hohen Eisenpreise — und ähnliche Beispiele lassen sich für andere Industrien anführen — wirken sich in den Preisen aller Erzeugnisse, auch der landwirtschaftlichen, fort. (Sehr wahr! h. d. Sozialdemokraten.)

Die von Ihnen (nach Rechts) so hoch gepriesene Parität im Zollschutz ist durch Ihr eigenes Verhalten gekört worden. (Sehr wahr! bei den Soz.) Sie selbst haben ja im Jahre 1925 den hohen Industriezöllen zugestimmt. Sie selbst haben ja den autonomen Zolltarif geschaffen, mit dem Sie jetzt selber gemeinelt werden.

Trotzdem halte ich es nicht für berechtigt, wenn die Reichsregierung sich zur Rechtfertigung ihrer vorgeschlagenen Erhöhung der Zölle auf agrarische Erzeugnisse auf die Genfer Beschlüsse beruft. Denn wer vorurteilsfrei sowohl die allgemeinen Beschlüsse der Genfer Weltwirtschaftskonferenz wie auch die Beschlüsse der landwirtschaftlichen Kommission betrachtet, wird nicht bestreiten können, daß der Zollabbau dort vorgeschlagen, also auch von den deutschen Vertretern gebilligt worden ist, und zwar sowohl für die Industrie wie für die Landwirtschaft, deren Zollschutz nach den Beschlüssen der Genfer Konferenz auf das unentbehrlichste Mindestmaß zurückgeführt werden soll.

Die deutsche Zollpolitik seit dem Jahre 1925 hat nach meiner Uebersetzung die Krise verlängert und die Krise verschlimmert.

(Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Daran ändert auch der in den letzten Monaten eingetretene Rückgang der Erwerbslosigkeit nichts. Eine Massenverwerflichkeit von einer Million Menschen müssen wir noch als eine ernste Gefahr ansehen. Durch den Zuderzoll soll nicht der Inlandsverbrauch erhöht, sondern der Auslandsabsatz gefördert werden.

Auslandsabsatz von Zuder aber bedeutet in jedem Fall für Vergangenheit, für Gegenwart wie für Zukunft, daß wir dieses Erzeugnis unter den deutschen Gesteinskosten abgeben müssen. Wir geben also eine — Prämie auf die Erzeugung und die Ausfuhr von Zuder, eine Prämie, die einen Gesamtbetrag von 200 Millionen für die ganze deutsche Zuderzeugung ausmacht. Diese 200 Millionen müssen von den deutschen Verbrauchern durch hohe Preise getragen werden. Das ist das typische Beispiel einer antinationalen Wirtschaftspolitik. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Wir wollen selbstverständlich eine starke deutsche Zuderindustrie, aber wir wollen sie aufgebaut auf einem hohen Inlandsabsatz. Wir können unseren Verbrauch an Zuder

in Deutschland steigern, wenn wir statt der Heraushebung des Zolls die stärkste Herabsetzung der Zudersteuer, nämlich ihre Beseitigung, vornehmen, eine Preisverbilligung schaffen und damit den Anteil geben, den Verbrauch auszubilden.

Dasselbe gilt von dem Kartoffelzoll, den Sie ja in diesem Augenblick verdoppeln wollen, wenn auch erst mit Wirkung vom Ende dieses Jahres ab. Es wird gesagt, der Kartoffelzoll sei eine Maßnahme für den Bauer und zur Förderung der Stielung geeignet. Wenn auch der Kartoffelbau in überwiegender Weise vom Kleinbetrieb betrieben wird, so steht doch nach der Statistik die Tatsache fest, daß der handelsmäßige Verkauf der Kartoffeln zum überwiegenden Teil von den Großbetrieben ausgeübt wird, daß die Kleinbetriebe ihre Kartoffelerzeugung selber für Ernährungs- und Fütterungszwecke brauchen und daß nur die großen Anbauer verkaufen können. Das heißt also: ein Hinanstreben des Preises, wenn der Zoll wirksam wird, schädigt nicht den kleinen Bauern, sondern schädigt ihn; er nützt nur demjenigen, der über seinen eigenen Bedarf hinaus erzeugt.

Deshalb ist die Erhöhung des Kartoffelzolls nicht Steu- lungspolitik, sondern ausgeprobenes Junkerpolitik.

Die Schaffung des Agrarprogramms durch den Rieker Parteitag der Sozialdemokratie hat auch die letzte Möglichkeit für jeden ehrlichen Gegner beseitigt, von einer Bauern- oder Landwirtschaftsfeindlichkeit der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung in Deutschland zu sprechen. Im Gegenteil, unsere Haltung liegt im Interesse der Bauernschaft, weil ja auch die jüngste Erfahrung gelehrt hat, daß eine vernünftige, den Interessen der Bauernschaft entsprechende Zollpolitik nicht mit der Großindustrie, sondern nur mit der Arbeiter- schaft geschaffen werden kann. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Denn die Ermäßigung der Industriezölle, die eine viel größere Entlastung der bäuerlichen Produktionskosten bringen würde als die Heraushebung des Zolls, werden Sie nie und nimmer mit den Großindustriellen selber erreichen können, sondern nur mit denjenigen Teilen der Bevölkerung, deren Schicksal mit dem Gesamtgeschick der Nation verbunden ist.

Daher waren wir dafür und werden Sie auch heute erneut vor diese Entscheidung stellen: jetzt nur die Verlängerung des geltenden Zolltarifs zu machen, für das spätere Jahr aber die Entscheidung aufzulassen, erneut zu den Zöllen auf Industrieerzeugnisse und Agrarerzeugnisse Stellung zu nehmen.

In Ihrer Vorlage sind zwei Dinge enthalten: Verlängerung des Zolltarifs und Erhöhung einzelner Sätze. Indem Sie beide Dinge miteinander verknüpfen und sich unserem Vorschlag widersetzen, die Erhöhung von der Verlängerung zu trennen, berauben Sie den Reichsrat seines Bestimmungsrechts, üben Sie — ich schreie mich nicht, das Wort auszuspochen, eine Exzessiv- tät aus, indem Sie ihm die ganze Verantwortung dafür aufzubürden suchen, daß er, wenn er an seiner ablehnenden Stellung gegen den Kartoffelzoll festhält, dann auch die ganze Verantwortung dafür trägt, daß wir überhaupt keinen Zolltarif haben. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Wenn Ihre Position sachlich stark wäre, dann bräuchten Sie solche Mittel nicht.

Sie bestätigten damit nur, daß der Kartoffelzoll nur ein politisches Geschäft, nur der politische Kaufpreis für Dienste auf anderen Gebieten ist.

Das Versprechen der Ermäßigung der Zudersteuer ist gegeben worden, weil eine Besenlast durch das Steuerermäßigungs- gesetz vorausgegangen war, und weil die Massenbelastung zu hoch geworden ist. Die Massenbelastung ist von 1913 auf 1925 um 180 Prozent gestiegen, viel stärker als die übrigen Steuern. Wer deshalb an den Absichten festhält, die der Reichstag einstimmig im Frühjahr vergangenen Jahres mit der Zudersteuer hatte, wird sich heute unserem Antrag auf Beseitigung der Zudersteuer deshalb nicht widersehen können.

Lassen Sie mich dem noch einige allgemeine Betrachtungen hinzufügen. Der jetzige Reichsaussenminister Dr. Stresemann hat die große Schwärzung in seiner inneren Politik im Jahre 1924 damit zu rechtfertigen gesucht, daß die großen Fragen der Wirtschafts- und Finanzpolitik nicht mit, sondern nur gegen die Sozialdemokratie gelöst werden können. Die Erfahrungen seit dieser Zeit haben gezeigt, daß der Reichs- bloß zu einer nationalen, im Interesse des ganzen Volkes liegenden Wirtschaftspolitik in gar keine Weise imstande ist. Was inzwischen auf sozialpolitischem Gebiet geschehen ist, geschah nur deshalb,

weil (nach Rechts) Sie fürcht vor der Sozial- demokratie haben, weil Sie Konzessionen auf sozialpolitischem Gebiet für notwendig halten, um Ihre allgemeine politische Stellung anzupassen zu erhalten.

(Sehr wahr! bei den Soz. — Laufen rechts.) Aber ich frage die Herren vom Zentrum: Was nützt diese Sozialpolitik, wenn Sie gleichzeitig eine Wirtschaftspolitik treiben, die von Woche zu Woche die Lebenshaltungskosten hin- auftreibt, die die Lage der Arbeitermassen erschwert und den Reallohn senkt? Das allgemeine Urteil über Ihre Politik muß ganz anders lauten, wenn man sich Ihre einzelnen Handlungen ansieht. Was haben Sie denn in den letzten Monaten getan? Für die Agrarier haben Sie die Zölle erhöht, für die Unternehmer haben Sie die Realsteuern gesenkt und haben Sie gewisse Steuererlässe gebilligt; die groß- kapitalistischen Schuldner haben Sie vor der Erfüllung Ihrer Verpflichtungen gegenüber den Sparern bewahrt. (Sehr wahr!

bei den Soz.) Den Hausbesitzern haben Sie einen erhöhten Anteil an der Miete verschafft.

Für die Fürsten und Standesherren haben Sie freie Bahn für die weitere Ausbeutung des Volkvermögens geschaffen und heillosste Renten auf Grundstandlicher Rechtsmittel gegeben.

Für die Grokpenzionäre haben Sie eine Garantie ihrer verschwendlichen Renten übernommen, trotz hoher Nebenbezüge, trotz Beteiligung an hochverzinslichen Unternehmungen, trotz unzulänglicher Bezüge der Arme, der Kriegsopter und der Kriegerhinterbliebenen. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Sie haben also jede der Gruppen, die Ihnen nahesteht, jede der Gruppen aus den kapitalistischen Kreisen, mit irgend einem materiellen Vorteil bedacht. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Aber die jetzige Regierung hat durch den Reichs- präsidenten die besondere Pflicht auferlegt bekommen, die berechtigten Interessen der besten Arbeitermassen zu wahren.

Haben Sie das auch getan? — Ich sage: Nein! Was haben Sie für die Liquidationsgeschädigten, um bei diesen Opfern des Krieges und der Inflation anzufangen, getan? Die Kriegs- geschädigten warten noch heute auf die angekündigte Verbesserung ihrer Lage. Die Beamten haben statt ihrem Gehalt keine Ver- sprechungen erhalten. Für die Arbeiter haben Sie höhere Mieten eingeführt, höhere Preise geschickt und damit ein Sinken der Real- löhne konstatiert. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Das ist die Bilanz von 6 Monaten Ihrer Regierungs- tätigkeit. Sie haben Sie mit der Erhöhung der Zölle begonnen und beendigen Sie mit Erhöhung der Zölle.

Sie zeigen damit, daß die jetzige Reichsregierung unter starkem Einfluß der großagrarischen Kreise steht, daß die jetzige Regierung nur eine Regierung gegen das Volk ist und daß eine wahrhaft das Wohl des Volkes fördernde Politik nur möglich ist mit der Sozialdemokratie. (Lebhaftes Bravo und Handklatschen bei den Soz.)

Hierauf lassen die Regierungsparteien durch den deutsch- nationalen Abgeordneten Thomsen eine gemeinsame Erklärung abgeben.

Diese stimmt den Zollvorlagen zu und spricht die Erwartung aus, daß die Vorarbeiten zur Schaffung eines neuen Zolltarifs ungehindert aufgenommen werden. Schweinehaltung und Kartoffelbau bilden die wirtschaftliche Grundlage der kleinen und mittleren bäuerlichen Betriebe. Die Vergrößerung dieser Betriebe sei so fortgeschritten, daß ihr Schutz besonders nötig sei. Auch die Stielungswirtschaft stütze sich in der Hauptsache auf Kartoffelbau und Schweinehaltung. Daraus ergebe sich die Begründung eines ausreichenden Zollschutzes. Die Erklärung ver- weist dann auf die schwierige Lage des Obst- und Gemüse- baues sowie des gesamten Volkserwerbens, ferner auf Verhältnisse bei der Verteilung des Gefrierfleischkontingents und empfiehlt die entsprechenden Entschlüsse des Ausschusses. Der Zollschutz komme auch der konsumierenden Bevölkerung zugute, da er die Erzeugung seitzere und damit die erkrankte möglichst große Unabhängigkeit unserer Ernährung vom Auslande gewährleiste. Jede Steigerung der Intensität der Landwirtschaft vermehre auch die Nachfrage nach Arbeitskräften. Mit allen Mitteln müsse aber auch die technische Entfaltung der Landwirtschaft gefördert werden.

Dann erhebt Reichsernährungsminister Schiele

das Wort, um auf die Ausführungen des Abg. Dr. Herz zu erwidern. Die Behauptung von einem Gegensatz zwischen der Politik der Reichsregierung und den Beschlüssen der Genfer Welt- wirtschaftskonferenz sei schon widerlegt durch die Erklärung der Abgeordneten Lammers und Hermes.

Zu der im Ausschuss angenommenen Entschlüsselung der Regierungsparteien über das Gefrierfleischkontingent erklärte der Minister: Um die Neuverteilung den Bedarfs- verhältnissen anzupassen, sei es erforderlich, das Kontingentierung den Verbrauch an zollfreiem Gefrierfleisch im ersten Viertel- jahr 1927 zugrunde zu legen, 77 Prozent der zollfreien Gefrier- fleischmenge werde in 88 Großstädten verbraucht und der Konsum sei sehr schwankend. Es wäre deshalb verfehlt, an der früheren Grundlage der Verteilung stark festzuhalten. Für die Neuverteilung am 1. Oktober 1927 solle ein neuer Plan aufgestellt werden. Der Handel mit zollfreiem Gefrierfleisch von Großst. zu Großst. sei auszuschalten, damit nur der letzte für die Befreiung der Ver- kaufsstellen in Frage kommende Verteiler den Zolltarif für das Gefrierfleisch in Anspruch nehmen könne. Die Vermischung von zollfreiem Kontingenten mit unzerzollter Ware sei zu verbieten, weil sonst eine einwandfreie Preisgestaltung für den Verbraucher nicht gewährleistet sei. Wer zollfreies Gefrierfleisch verkaufe, dürfe keine verarbeitete Ware führen. Eine Verbindung zweier Kontingente zum Zwecke eines Verkaufsabschlusses sei nicht zulässig.

Abg. Roenen (Komm.) wirt dem Minister Schiele vor, er habe die Verantwortung für die neue Belastung der Arbeiter- schaft von sich abgewälzt auf das Zentrum, dessen Vertreter Lammers und Hermes jetzt als Freigänger für die Zollserhöhung dienen müßten. Das Zentrum habe mit der Zu- stimmung zu den Zollserhöhungen alles das verleugnet, was Zentrum Abgeordnete in den Versammlungen der christlichen Ge- werkschaften bestritten.

Abg. Dietrich-Baden (Dem.) betont, das Ziel der Genfer Konferenz würde besser erreicht werden, wenn man durch Herab- setzung der Industriezölle einen Ausgleich für den Agrarzöllen sucht, statt umgekehrt, durch Erhöhung der Agrarzölle die Lösung zu suchen. Der Reichswirtschaftsminister habe offen zugegeben, daß die hohen Industriezölle die Produktions- bedingungen der Landwirtschaft verteuert haben.

Die Sitzung wird dann vom Präsidenten Löbe zu einer Beileidskundgebung für die Opfer der Un- wetterkatastrophe aufgefordert.

Abg. Ludwig (Soz.):

Bei der Rede des Herrn Roenen fiel ein Zwischenruf, der mich zur Wortmeldung veranlaßt hat. Herr Roenen sagte: „Sie, die Sozialdemokraten, müssen über die Weltwirtschaftskonferenz Artikel und Ueberschriften bringen usw., müssen darüber reden“. Und da fiel ein Zwischenruf von der rechten Seite: „Sie haben dafür 10 Millionen bekommen“. (Hört, hört h. d. Soz.) Einen solchen Zwischenruf kann nur jemand machen, der selbst ein käuf- liches Subjekt ist. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Wir sind gewohnt, der Öffentlichkeit Abrechnung zu geben und ich bewundere die- jenigen, die einen solchen Zwischenruf noch besonders unterstützen. Herr Roenen sagte: „Aber ich greife das Wort ausdrücklich auf, daß Sie behaupten, daß die Sozialdemokraten 10 Mil- lionen bekommen haben. Ich möchte also bitten, daß Sie darüber vielleicht einmal etwas ausführlicher reden!“ (Zurufe von den Kommunisten.) Gegenüber Herrn Roenen möchte ich nur eins sagen, er hat sich heute durch Aufgreifen dieses Zwischenrufes selbst übertriften. Er hat sich einseitiger gezeigt, als er in Wirk- lichkeit schon ist. Der Zwischenrufer aber, der sich ja selbst melden kann, — mit wurde ein Name genannt, ich möchte ihn nicht be- zeichnen, aber — er steht der Deutschen Nationalen Partei sehr nahe — muß ich als einen nichterträgtigen Lügner be- zeichnen, wenigstens so lange, bis ich, der ich im Zivilberuf Kaiserlicher der Sozialdemokratischen Partei bin, diese 10 Millionen in meine Kasse hineinbringen kann. Wenn aber die Herren von der Regierung etwas davon wissen, da werden sie vielleicht dafür sorgen, daß unser Bankkonto mitbekommt eine Veränderung erfährt. Für den Wahlkampf werden wir es sehr notwendig gegen Sie gebrauchen. (Leb. Beifall h. d. Soz.)

Abg. Ellenberger erklärt, die Reichliche Volkspartei habe bei der Verlängerung des deutsch-französischen Handelsvertrages die Patrie Bauernschaft sehr geschädigt.

Damit schließt die Aussprache.

Nach Ablehnung aller Änderungsanträge wird die Vorlage über Zolländerungen in nament- licher Abstimmung

mit 272 gegen 134 Stimmen in der Sitzung der zweiten Sitzung endgültig angenommen.

Das Phantom der Rue Michel-Ange.

Von Henry Bordeaux.

Alleinberechtigte Uebersetzung aus dem Französischen von Johannes Runde.

„Oh“, rief sie, „denken Sie nichts Schlimmes. Das wäre irrig und abgeschmackt. Ich werde Ihnen ein Geheimnis anver- trauen, das ich nur meinem Bestenbruder bekennen sollte, aber Sie sind nun einmal in unsern hässlichen Erlebnis hineingezogen worden. Ich würde es vorziehen, daß Suzanne, wie Sie soeben vermutete, die Kattrhe meines Mannes wäre, weil ich dann mit einer normalen Intelligenz zu kämpfen hätte. Aber mein Mann hat für Suzanne aus einer unerklärlichen Zuneigung, Er affiniert sie Georges. Er trennt sie nicht mehr von Georges. Und betrifft meinen Sohn mit ihr. Ach, lieber möchte ich selbst betrogen werden.“

Das war der seltsamste Ausdruck mütterlicher Liebe. Sie war selbst überlistet, daß sie das Geständnis gemacht hatte und bereute es.

„Entschuldigen Sie“, bat sie. „Sie sehen, daß ich selbst mir zu denken beginne. Ich fürchte mich, nach Hause zurückzukehren. So weit bin ich. Noch und nach werden „sie“ mich ganz vertreiben, „sie“ nehmen mir meine Erinnerungen, mein Kind.“

Sie tat mir so leid, daß ich ihr beizuhelfen versuchte. „Schreiben Sie mir“, sagte ich, „es wird mir vielleicht ge- lingen, Falsche die Augen zu öffnen.“

„Ich hätte ihr das mit, was ich an jenem interessanten Abend in dem Fliegerangriff in Erinnerung gebracht hatte, ebenso wie ich über die Hinweise berichte, die Suzanne von ihrem Erzbrüderling erhielt. Sie hatte mit zu, ohne mich zu unter- brechen und war erpönt, in mir einen Helfer zu finden. Aber ihr jetzter Glaube beharrte seiner neuen Argumente und ich merkte bald, daß sie meinem Schritt keine große Wichtigkeit beimaß.“

„Verstehen Sie es“, sagte sie zum Schluß. „Ich möchte Ihnen von Herzen gratulieren.“

Dann ging sie einigemmaßen beruhigt. Sie hatte sich anja- hren mit Georges vergewöhnt, aber wie sagte sie mir, was war?

„Ich möchte in der Tat einen Versuch. Diese Unterredung mit meinem alten Freunde Falsche hatte einen unerwarteten

Verlauf. Sie wäre komisch gewesen, wenn sie mir zur Ironie nahe gelassen hätte. Aber sie lag in Sturm aus.“

Ich offenbarte Georges Vater meine Anwesenheit in der Rue de Bagram an jenem Abend, wo die Schlacht von Verdun heraufbeschwohen wurde und führte alle Einzelheiten auf, die ich selbst in Gegenwart Suzanne mitgeteilt hatte.

„Fran Falsche war dabei“, betonte ich. „Sie ist parteiisch.“

„Er war es wohl nicht!“

„Aber Fran Falsche“, fuhr ich fort, „nahm nicht an der Szene auf der Avenue de Bagram teil. Man könnte befragen und ihre Aussage mit meiner vergleichen.“

„Das ist zweifellos. Meine Frau will sich in diese Angelegen- heit nicht einmischen.“

„Aber eben diese Angelegenheit hätte sie aus ihrem Hause drängen zu wollen. Ich lieh das fallen, denn ich rechne mit einem besseren Beweis.“

„Lassen Sie sich von Fräulein Suzanne die Korrespondenz zeigen, die sie mit dem Leutnant Malais ausgetauscht hat.“

„Die Inkonsistenz würde ich nicht bezeugen.“

„Darin liegt keine. Fräulein Suzanne schrieb in Ihrem Namen dem Leutnant Malais, der damals in Gefangenschaft war. Kein Band fehlte sie. Sie waren nicht verlobt.“

„Warum soll ich Ihre Briefe lesen?“

„Weil Sie darin alle Angaben über das Grab Ihres Sohnes in Brabant finden, Angaben, die Suzanne am Abend jenes Fliegerangriffes im „Trance“ gemacht hat, als wären sie ihr gleichsam durch eine Mitteilung aus dem Jenseits offenbart worden. Da werden Sie, mein lieber Falsche, den eklatanten Beweis Ihres Betrugens erlangen.“

„Woher wissen Sie das?“ fragte Falsche aufbrausend.

„Von Leutnant Malais.“

„Seine Rede eines aufgegebenen Bräutigams.“

„Das war nordisch.“

„Mein Freund hatte sich in einem Zustand heftiger Er- regung erhoben, der nichts Gutes verriet.“

„Ich glaube nicht daran“, erklärte er, „und unterlage Ihnen, gegen die Wank meines Sohnes eine so monströse An- klage zu erheben.“

„Sie haben die Gefangenschaft, das Ver- trauen, das ich Ihnen entgegengebracht, mißbraucht. Ich unter- lege Ihnen den ferneren Bericht in meinem Tage.“

(Schluß folgt.)

Dagegen stimmten die Kommunisten, Sozialdemokraten und der Zentrumspartei. Dr. Richter, das Ergebnis der Abstimmung wird von der Rechten mit Beifallstundgebungen und von der Linken mit Pfui-Rufen aufgenommen. Die Vorlagen über Zuckerverzehrungen und über die Herabsetzung der Zuckerversteuer werden darauf angenommen.

Präsident Lobe teilt einen Antrag aller Parteien mit Ausnahme der kommunistischen Partei mit: Die Reichsregierung möge erwägen, ob die zur Vinerdung des durch die Unwetterkatastrophe im oberen Elbgebiet verursachten Notstandes eine Reichsbeihilfe notwendig ist. Gegebenenfalls wird die Reichsregierung ermächtigt, die erforderlichen Mittel bereitzustellen.

Abg. Stöder (Komm.) erklärt, daß seine Freunde nur unter der Bedingung einer sofortigen Beratung zustimmen würden, wenn auch die kommunistischen Anträge mitberaten werden.

Dem widerspricht Präsident Lobe, die sofortige Beratung sei schon ohne Widerspruch zugelassen worden. Unter Pfuirufen der Rechten wiederholt Abg. Stöder seine Forderung, worauf Präsident Lobe erklärt, daß dieser Fall nicht zum Gegenstand eines Handelsgeschäftes gemacht werden könnte. (Beifall.)

Abg. Hönke (Komm.) nimmt in der Beratung das Wort und erklärt unter Entrüstungstundgebungen der Rechten, der Antrag sei Schwindel und Betrug.

Präsident Lobe versucht, den Redner zu unterbrechen, aber Abg. Hönke schlägt mit den Fäusten auf das Rednerpult, der Präsident versucht minutenlang die Ruhe wieder herzustellen. Im Hause herrscht große Erregung und Lärm. Als trotz des Wäutens der Glode Abg. Hönke seine Rede, die während des Wäutens der Glode nicht stenographiert wird, fortsetzt, schließt der Präsident die Sitzung indem er seinen Platz verläßt.

Nach zehn Minuten eröffnet Präsident Lobe wieder die Sitzung und teilt mit, daß er den Abg. Hönke wegen seiner groben Beschimpfung der Reichstagsmehrheit auf Grund des § 91 der Geschäftsordnung aus dem Saale ausgewiesen habe und daß der Ausgewiesene nicht mehr anwesend sei. Von den Kommunisten wird dem Präsidenten zugerufen: „Schämen Sie sich!“ Dafür werden mehrere Zwischenrufer zur Ordnung gerufen.

Abg. Pugh (Komm.) empfiehlt einen kommunistischen Antrag, wonach das Reich den vollen Erfolg der im Kreise Lobs angedrohten Schäden übernehmen und als erste Rate 10 Millionen bereitstellen solle.

Abg. Müller-Franken (Soz.) Es ist kein Zweifel, daß der Antrag der von sechs Parteien eingereicht worden ist, weil er geht als der von den Kommunisten gestellte. Wir werden daher für den ersten Antrag stimmen, den zweiten ablehnen.

Der Antrag der Parteien wird darauf gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen. Es folgt die Beratung eines Berichtes des Haushaltsausschusses über Weiterzahlung der Freifahrt der Saar- und Eschlagänger. Die Freifahrt soll vorläufig für das Kalenderjahr 1927 wiederbezahlt werden.

Abg. Jakobshagen (Soz.)

verliest ein Schreiben der Ersten Bürgermeister der Saargrenzgemeinden an das Ministerium für die besetzten Gebiete und das Reichsarbeitsministerium, in dem dagegen protestiert wird, daß ein Abbau der Unterstütkungen an die Saargänger geplant werde. Diese Unterstütkung müßte nach den jetzigen Verhältnissen in den Grenzgebieten unbedingt weiter gewährt werden. Die Nachricht, so erklärte der Redner, daß der Abbau der Unterstütkungen geplant sei, hat in den beteiligten Arbeiterkreisen eine gewaltige Erregung hervorgerufen, die in privaten Zusammenkünften und in öffentlichen Versammlungen zum Ausdruck kommt. Im Interesse der notleidenden Bevölkerung dieses Gebiets ist die Weiterzahlung der Saargängerunterstütkung unbedingt erforderlich.

Die Löhne der Saargänger sind außerordentlich niedrig, dabei müssen sie für die Bahnfahrt einen erheblichen Teil, zum Teil ein Fünftel, des Lohnes bezahlen. Wir verlangen, daß die Unterstütkung an die Saargänger weiter gezahlt wird, zu mindestens aber nach dem Beschluß des Haushaltsausschusses, die Fahrkosten ersetzt werden. Die Saargrenzbewohner verzichten gern auf die Bezüge der Regierungsvertreter, bei denen bisher nicht viel herausgekommen ist. Diese Frage ist in erster Linie von politischen Gesichtspunkten aus zu beurteilen, sie darf nicht bürokratisch erledigt werden. (Beifall bei den Soz.)

Der Antrag des Ausschusses wird angenommen. Es folgt die dritte Beratung des Antrags der Regierungsparteien auf Veränderung der Arbeitszeit in den Bäckereien.

Abg. Müller-Franken gibt folgende Erklärung ab: Die Sozialdemokratische Partei hat von jeher den Achtstundentag für die Werktätigen gefordert. Seine gesetzliche Festlegung gewährleistet den Schutz menschlicher Arbeitskraft, vor allem in solchen Gewerben, in denen der Kleinbetrieb eine übermäßige Beschäftigung, eine überwiegende Beschäftigung jugendlicher Gehilfen und im großen Umfang der Kost- und Logiszwang beim Arbeitgeber vorherrschte.

Aus prinzipiellen und praktischen Erwägungen muß sie sich daher mit aller Entschiedenheit gegen den Antrag Wiener, Esser und Genossen und die in ihm vertretenen arbeitserfeindlichen Tendenzen wenden.

In dem genannten Antrag wird der Versuch gemacht, die bisherige Regelung der Arbeitszeit in den Bäckereien und Konditoreien zu verschlechtern, eine Regelung, die von den beteiligten Arbeitgebervertretern des Bäckergewerbes seinerzeit nicht nur ausdrücklich von den Volksbeauftragten gefordert, sondern auch jahrelang als gegenständige Einrichtung für das Gesamtgewerbe gepriesen wurde.

Unter dem Vorwand eines angeblichen Bedürfnisses bezweckt der mangelhaft begründete Antrag Wiener, Esser und Genossen eine grundlegende Veränderung der bisherigen Bestimmungen. Seine Annahme beschwört nicht nur schwere Schädigung für alle Arbeiter im Bäckerei- und Konditorei-gewerbe, sondern auch Gefahren für die Volksgesundheit herauf.

Die im Antrag Wiener, Esser geforderte Sonntagsarbeit bedeutet in ihrer praktischen Auswirkung die Wiedereinführung der früheren liebentägigen Arbeitszeit für alle Arbeiter in den Kleinbetrieben und schließt jede Kontrollmöglichkeit über die Dauer der Sonntagsarbeit überhaupt aus.

Die Sozialdemokratische Partei, die jahrzehntelang Kämpfe um eine menschenwürdige Arbeitszeit geführt hat, lehnt darum nicht nur den Antrag Wiener, Esser, sondern auch alle sogenannten Verbesserungen dieses Antrages ab. Sie muß die Verantwortung für die Folgen den Parteien überlassen, die dem Antrag zustimmen.

Abg. Dr. Pfeffer (D. Sp.) tritt für die von den Regierungsparteien beantragte Veränderung der Bäckereiorordnung ein. Eine tarifvertragliche Regelung werde damit nicht ausgeschlossen.

Die Bestimmung, die eine beschränkte Sonntagsarbeit zuläßt, wird in namentlicher Abstimmung mit 200 gegen 190 Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt. Dieses Ergebnis wird von der Linken mit Beifall begrüßt.

In der Schlussabstimmung wird dann der Antrag der Regierungsparteien im übrigen mit 237 gegen 142 Stimmen angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt und der Tagungsabschnitt des Reichstags beendet.

Präsident Lobe erhält die Ermächtigung, den Reichstag am 26. September zu einer kurzen Tagung zusammenzuberufen.

Ein feiner Abgeordneter der Wirtschaftspartei.

Herr Dunz, Bädermeister und Handwerkskammerpräsident in Erfurt, Reichstagsabgeordneter der Wirtschaftspartei, hat der Bevölkerung auf die Klage über die Kleinheit der Brücken im Reichstag zugerufen: Reißt das Maul nicht so weit auf, dann passen sie!

Dies Wort soll zum geflügeltesten Wort gegen die Wirtschaftspartei, gegen die Volksfeindlichkeit des gesamten Bürgerblods werden!

Abschied von Wilhelm Blos.

Stuttgart, 11. Juli. (Eigener Traktbericht.) Die Entscheidung des Staatspräsidenten Wilhelm Blos fand am Sonntag vormittag in Stuttgart unter großer Beteiligung seiner politischen Freunde, der Behörden und des Reichsbanners statt, das vor dem Eingang in das Krematorium Spalder stand. Dampfe Trommelwirbel und das Lied „Ich hatt' einen Kameraden“, ließ des Spielmanns Chor ertönen, als der Sarg in die Halle getragen wurde. Den Nachruf, der das persönliche und politische Leben des Verstorbenen umfassend würdigte, hielt der heilige Staatspräsident Karl Ulrich, der schon als 19-Jähriger in freundschaftliche Beziehungen zu Blos getreten war. Namens der heiligen Regierung sprach Staatspräsident Bazille den Dank für die wertvollen Dienste aus, die der Dahingegangene in schwerer Zeit unserem Volk voller Beseinntheit und Tapferkeit geleistet habe. Für den Reichstangler und die Reichsregierung sprach Landesfinanzamtsdirektor Ebert. Dann sprachen noch der Vizepräsident Pfleger im Namen des Württembergischen Landtages, Reichstagsabgeordneter Hilbenbrand, die Abgeordneten Dr. Engler und Reinhold für die Sozialdemokratische Reichs- und Landtagsfraktion, Reichstagsabgeordneter Rohmann für die Württembergische Landespartei und Reichstagsabgeordneter Reil für die Sozialdemokratische Fraktion des Württembergischen Landtages. Viele Kränze wurden niedergelegt von den Parteiorganisationen von Stuttgart und Braunschweig und im Namen des Reichsbanners, des republikanischen Reichsbundes und des Chors Rhenania der Universität Freiburg. Der Trauervereinigung wohnten sämtliche Mitglieder der württembergischen Regierung und zahlreiche Abgeordnete und sonstige Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens bei. Die Ansprachen waren von Musikvorträgen unrahmt und die Feier wurde durch das Absingen des Reichsbannerliedes geschlossen.

Severing beim Münchener Reichsbanner.

Die Polizei macht Jagd auf schwarz-rot-goldene Rotarden.

München, 10. Juli. (Eigener Bericht.) Die Severing-Versammlung des Münchener Reichsbanners wurde zu einer machtvollen Kundgebung gegen das Verbot des südbayrischen republikanischen Tages am 28. und 29. v. Mts. und gegen die von der Regierung und Polizei gegen das Reichsbanner beliebte Nabelstichpolitik. Da das Aufgebot der Schulkette an der freiwilligen Disziplin der aus allen Stadtteilen zufließenden Reichsbanner-Mitglieder scheiterte, so würgte sich die Polizei auf Grund des sogenannten Uniformverbotes auf jeden Einzelnen, der an seiner blauen Mütze die Reichsbannerfarbe tragen hatte oder die einheitlich grüne Zoppe trug. Hunderte von Kameraden wurden auf diese Weise eine billige Beute der Polizei, die sich zum Teil der ihre zugewiesenen Schikanierung aufreißt schämte. In dem Bewußtsein, daß solche Polizeimaßnahmen dem Bestehen des Reichsbanners keinen Abbruch tun, ließen sich die Kameraden trotz ihrer Erregung nicht provozieren, obwohl der Beweis geliefert ist, daß gegen die schwarz-weiß-rotten Verbände keineswegs in der gleichen Schärfe vorgegangen wird. Die Enttäuschung wuchs aber, als der Gauflührer, Genosse Auer, in seiner Abrechnung mit den bayrischen Regierungsmethoden die ganz bestimmte Mitteilung machte, daß zu dem Verbot des republikanischen Tages offenbar hinter dem Rücken der offiziellen Regierung eine große Anzahl Waffen von Franken nach München transportiert wurden, um diese gegen die Republikaner zu verwenden.

Unter stürmischem Protest forderte die Riesenerversammlung von der Regierung, daß sie den hier immer noch beliebten illegalen Mobilisierungen von Volksgenossen gegen Volksgenossen endgültig ein Ende mache; nicht zuletzt deswegen, weil dadurch im Ausland neue Dokumente zur Bedrückung des deutschen Volkes in die Hand geliefert werden.

Deutschnationale Brüderberger im Reichstag

Bei der Abstimmung zum Kriegsgesetz haben sich 40 deutschnationale Abgeordnete von 111 gedrückt, 2 haben sich der Stimme enthalten. Die Namen dieser, die sich gedrückt haben, sind:

- Bajlle, Berndt, Bruhn, v. Dewitz, Graf v. Eulenburg, Dr. Euerling, Freitag, Loringhoven, God, Goldacker, Graf, Thüringen, Haack, Dr. Hadenkamp, Dr. Hanemann, Hartmann, Hartwig, Hensel, Dr. Hugenberg, Dr. Klönne, Dr. Koch-Düffel-dorf, Logemann-Hannover, Lohmann, Frau Müller-Ditrich, Neuhäus, Dr. Quack, Sauer, Schmidt-Hannover, Dr. Schneider, Siller, Dr. Spahn, Dr. Steiniger, Dr. Straßmann, Stubbendorf, Thonien, v. Tirpitz, Vordermehle, Dr. Werner, Dr. Wienbeck, Wolf-Stettin, Wormit.

Enthalten haben sich der Stimme: Martin, Sachs. 40 grundsätzliche und unentschiedene „Verdräter“ = eine feine Fraktion! Bei der Dawesabstimmung war das Verhältnis noch halb und halb, seitdem sind die „Grundstapen“ prozentual noch mehr in die Brüche gegangen. Aber was tut man nicht alles, wenn der Zoll im Kästen klingelt!

Der irische Justizminister O'Higgins ermordet.

London, 10. Juli. Drei Männer, die sich in einem Auto befanden, gaben auf den Justizminister des irischen Freistaates, O'Higgins, der mit seiner Gattin auf dem Wege zur Messe nach Boortown in der Nähe von Dublin war, mehrere Schüsse ab. Der Minister wurde von drei Kugeln in den Leib getroffen, ein vierter Schuß verletzte ihn am Kopf. Kurze Zeit darauf erlag er seinen Verletzungen.

London, 10. Juli. Zu der Ermordung des irischen Ministers O'Higgins wird noch gemeldet: O'Higgins war seinerzeit während der irischen Unruhen verhaftet und eingekerkert worden. De Valera ernannte ihn zum Minister des Cosgraves. O'Higgins zog sich aber die Feindschaft der Sinnfeiner zu, als er im Jahre 1921 die Unterzeichnung des englisch-irischen Vertrages befürwortete. Im Jahre 1922 ist sein Vater ermordet worden.

Internationale Tagung der Liga für Menschenrechte.

Am Donnerstag, den 14. Juli, tritt in Paris der 4. Kongreß der Internationalen Verbände der Liga für Menschenrechte zusammen. Zahlreiche Nationen, darunter Deutschland, Österreich, Spanien, Ungarn, Italien, Luxemburg, Polen, Rumänien, Rußland und zum ersten Male auch Südlawien und die Vereinigten Staaten haben ihre Teilnahme zugesagt. Auf der Tagesordnung steht in erster Linie der Kampf gegen die Diktatur und der Verfolgung der politischen Flüchtlinge.

Schulautonomie in der Tschechoslowakei.

Unterrichtsminister Hodza äußerte sich zu dem parlamentarischen Berichterstatter Bohemia auf dessen Anfrage, wie die künftige Schulautonomie aussehen werde und wann sie zu erwarten sei, folgende Bemerkungen: 1. Es besteht bereits eine rechtliche Grundlage für die Verwirklichung der Schulautonomie; 2. Ihr Aufschwung wird zunächst in der Slowakei erfolgen. Im September wird der slowakische Landesschulrat gejetgeberlich erledigt.

Admiral Koch ertrunken. Am Sonnabend abend ist Admiral Koch aus Hannover in Riendorf an der Ostsee beim Baden ertrunken.

Nachspiel zum Januttini-Prozess. Das Sondergericht verurteilte heute Giore Januttini, den ehemaligen Direktor der Bank von Civitate, wegen Missetat bei dem Anschlag Januttinis auf Mussolini zu acht Jahren Zuchthaus. Nach der Anklage hat Januttini für die Ausführung des Anschlages 10.000 Lire beigegeben, die Ausführung des Anschlages erleichtert und der Versammlung am Monte Croce beigewohnt, in der die Einzelheiten des Attentats vereinbart wurden.

Aus Schlesien.

Unwetter im Riesengebirge.

Am Freitag regnete gegen 11 Uhr vormittag über Klnsberg und Hochsieteln ein wolkentrübter Regen ein, der sich drei Stunden lang mit heftigen Gewittern und Hagelstürmen ausstobte. Der kleine Jaden, der durch das idyllisch gelegene Hartenberg fließt, wandelte sich in kurzer Zeit in ein wild tobendes Gewässer. Seit 1897, lagen die „Klnen“, hatten sie ein solch grauflig schönes Naturschauspiel nicht mehr erlebt. Alle Brücken über die Gänge sind weggeschwemmt, selbst die große, mit schweren Trägern versehene Brücke am Ausgang von Hartenberg, und die Petersdorf mit Schreiberhau verbindet, wurden ein Opfer der reichenden Fluten. Nach eine Minute zuvor befanden sich viele Menschen auf ihr, um das Schauspiel besser zu übersehen.

Das Genesungsheim Waldhof in Hartenberg der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Breslau hatte den Ansturm der tosenden Wassermassen in erster Linie auszuhalten. Die Küche und das Speisezimmer standen meterhoch unter Wasser. Das Vieh konnte in Sicherheit gebracht werden. Der Druck des Wassers war so stark, daß ein an die Giebelseite des Nebengebäudes angebautes Abortgebäude zirka 20 Meter fortgeschleift wurde. Der Keller stand bis fast an die Decke unter Wasser. Bei dem Erholungsheim wurde auch die oberhalb des Grundstücks befindliche kleine Brücke weggerissen. Ähnlich war es bei dem Schröder'schen Gasthof. Die Räume standen sämtlich unter Wasser. In dem in der Nähe liegenden Brozischen Sägewerk wurden die Bretterstapel vollständig unterpült und zu einem großen Teil mitgerissen. Alles bildet dort ein wütendes Feld von Steingeröll und angeschwemmtem Holz. Bei der Warenhandlung Hoffmann ist ein Schuppen zum Teil weggerissen; die in demselben befindlichen neu eingetroffenen Waren und ein erheblicher Stapel Bretter wurden fortgeführt.

Die große starke Eisenbahnbrücke bei der Gasmeisterei Wittdor wurde weggerissen, kurz bevor das Personenpostauto dieselbe befahren wollte. Die unter der Brücke durchfließende Gasleitung wurde zerstört, so daß Tag und Nacht gearbeitet werden muß, um den Anschlag wieder herzustellen. Die an der Brücke stehenden etwas tief liegenden Häuser standen vollständig unter Wasser, so daß eine mühselige Räumung durch die Dachluken vorgenommen werden mußte.

Die Gärten und Wiesen an den Ufern sind vollständig verschlammmt und verlandet und überall mit Holz und Brettern besät. Steine in ungehörter Größe brachte die riesige Wassermenge mit. Man kann sich erst ein Bild von dem Umfang des Hochwassers machen, wenn man bedenkt, daß das Wasser in dem doch ziemlich breiten Flußbett des Jaden eine Höhe bis zu 1,80 Meter erreicht hat.

In Nieder-Petersdorf war von dem Einsetzen des Wolkenbruches nicht mehr zu verspüren wie in Hirschberg. Der Strom wurde erst abends gegen 9 Uhr wieder eingeschleift. Die Fabrikfeuerwehr von der Firma Hedert und die Feuerwehren der nahe liegenden Ortschaften leisteten unter Einsetzung all ihrer ganzen Kraft Hilfe. Menschenleben sind bis jetzt erfreulicherweise nicht zu beklagen.

Die Schnittrosenschau auf der Gugal.

Eröffnung. — Christian Günther-Feier. In der Bergerhalle der Gugal ist nunmehr die Schnittrosenschau zu sehen. Mehr als 20.000 Rosen füllen die schlichten Kojen mit ihrer Farbenpracht und ihrem Duft. Vom reinsten Weiß bis zum dunkelsten Rot, in geschmackvollen Porzellan- und Tonvasen, geben sie einen umfassenden Einblick in die Rührigkeit und den unvermindlichen Fleiß deutscher Gärtnereien.

Zu Ehren des schlesischen Rosenbüchters Johann Christian Günther wurde am Sonnabend auf der prachtvollen Roseninsel ein Gedenkstein enthüllt, der eine einfache Bronzeplatte mit dem Bildnis des Dichters trägt. In den Räumen des Hauptrestaurants fand dann am Abend eine Christian Günther-Feier statt, die leider gar nicht dazu angetan war, dem Dichter Freunde zu werben, schon weil der Rahmen der Veranstaltung nicht die Weihe trug, die man einem Toten so großer künstlerischer Qualität schuldig ist. Die Ansprache des Justizrats Walbert Hoffmann-Breslau blieb völlig eindrucklos und zum großen Teil auch unverstanden. Auch die Deklamationen Günther'scher Gedichte und der Vortrag einiger verorteter Rätzlichkeiten (Gna Hedert-Breslau und Marg. Schwabe-Striegau) konnten die Hilfslosigkeit des Abends nicht retten.

Auf die am Sonntag freigegebene 42. Hauptversammlung des Vereins deutscher Rosenfreunde, der an dem Gelingen der Gartenausstellung auf der Gugal ganz wesentlich beigetragen hat, folgt ein Festessen, bei dem von den Vertretern der Stadt Biegmitz ihre Verbundenheit mit dem Verein der Rosenfreunde betont wurde. Man erklärt, daß mit Hilfe der Biegmitzer Ortsgruppe des Vereins die Stadt in der Lage sein wird, die Roseninsel über die Ausstellungsdauer zu erhalten.

Der „Verband Breslauer Kleingarten-Vereine“ war wie ein Blumenliebhabergarten auf, der nach einem Entwurf von Greis gepflanzt ist.

Weißwasser O. L. Freiwillig in den Tod gegangen ist aus völlig unbekannter Ursache der hiesige Einwohner Paul Stowak. Am Jahndamm fand ein Polizeibeamter Tadet und Mütze des jungen Mannes, der seinem Leben durch Ertrinken ein Ende gemacht hat. Er soll sich schon längere Zeit mit Selbstmordgedanken getragen haben.

Dittersbach. Die bei der Hausfluchtung. In der Brauerei Neuhaus wurde eine Ziege gestohlen. Die Diebe besaßen die Unerschrockenheit, das Tier auf der Stelle abzuschlachten und dem Besitzer nur die Eingeweide zurückzulassen.

Biegmitz. Ein Auto überschlugen. Unmittelbar vor dem Haupteingang des Friedhofes ereignete sich am Sonnabend ein Unglücksfall. Der Lenker eines Autos, der seine erste Fahrt nach Breslau machen sollte, verlor die Gewalt über seinen Wagen. Das Auto überschlug sich, so daß der Wagen mit den Rädern nach oben stand. Die Insassen kamen mit Hautabrisuren davon, wogegen der Fahrer mit schwerer Gehirnerschütterung von der Sanitätskolonne nach dem Krankenhaus gebracht wurde.

Löwenberg. Orientierungs-Kreife des Regierungspräsidenten. Der Biegmitzer Regierungspräsident Dr. Roschel unternahm dieser Tage eine Orientierungsfahrt nach Löwenberg, Lähn, Talsperre Mauer, Wienthal, in das Jagdgebiet Kleinneudorf und zurück nach Löwenberg, um sich über die wirtschaftspolitische und allgemeine Lage zu unterrichten.

Liebau. Ritzchen und Waller. Nach dem Genuß von Ritzchen trank ein hiesiger Fleischergehilfe Wasser. Schon nach kurzer Zeit stellten sich heftige Schmerzen im Leibe ein. Der junge Mann mußte nach dem Krankenhaus geschafft werden. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Hindenburg. Motorrad und Fußgänger. Auf der Chaussee Hindenburg-Weistretscham ereignete sich am Freitag ein schwerer Motorradunfall. Der Obermüller Richard Schütz aus Hindenburg OS. befand sich mit seinem Motorrad auf einer Geschäftsreise nach Weistretscham. Auf dem Soziuslag hatte ein Osenfcher aus Hindenburg Platz genommen. Als der Motorradfahrer einen nach der Seite ausweichenden Arbeiter umfahren wollte, stieß er mit ihm zusammen und kam zu Fall. Der Fahrer des Motorrades war sofort tot, während der auf dem Soziuslag befindliche Osenfcher mit leichten Verletzungen davonkam. Auch der Arbeiter wurde mit einer schweren Gehirnerschütterung und einem komplizierten Beinbruch in das Krankenhaus eingeliefert. Hindenburg OS. Sparteilleitung. In der Nacht zum Donnerstag brangen Diebe in die Kosterkühnstraße am Weistretscham. Sie entwendeten mehrere Kasse und Sparteilleitung.

Plötzlich und unerwartet starb am 8. Juli an einem schweren Herzleiden mein herzenguter Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der **Lagerhalter**

Albert Glimpel

im Alter von 60 Jahren 10 Monaten.

Dies zeigt schmerz erfüllt an

Breslau, Essen, Amerika, den 8. Juli 1927
Zoblenstr. 11.

Die tieftrauernde Gattin

Berta Glimpel geb. Berger
nebst Kindern.

Beerdigung Dienstag, den 12. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Kapelle III des Friedhofs Gräbschen. 4068

Schauspielhaus.

Doppelbühne. Tel. Stephan 88300. Täglich 8 Uhr:

Der p. he Doppelbühnenfolge.

Deet arme kleine Mädels

Victoria-

Theater - Rg. 2297

Täglich 8 1/2 Uhr im Saal:

Liebes-Reigen

Einakter-Revue für die ältere Jugend über Liebe, ihre Ab- und Umarten 6714

Die Mörderbraut - Bett G. m. b. H. -

Toboy Ländlich unstillich

Wie die „Alton“ - Billets gegen Revers.

Jugendl. verboten! im Garten tägl. 8 1/2, Variété-Kino

Eintritt frei!

Reste Serie I

Wasch-Musseline Crêpe marocaine Zephir, glatt und gestreift. Perkal u. Voile, 1 1/2-4 m Länge, nur gute Qualität, Wert bis 1.50 Einheitspreis p. Meter **65**

Reste Serie II

Voll-Volle, gemust. u. gebümt, Crêpe marocaine, 40 cm breit, Indanthren-Zephir, gestr. und gl. Musseline, neuere Must., 1-4 m Länge, Perkal für Oberhemd. Einheitspreis p. Meter **80**

Während meiner Restetage gewähre ich auf

Seiden-, Woll- und Waschstoffe

einen Rabatt von **10**

Reste-Tage

Während meines **Sommer-Ausverkaufes**

haben sich in sämtlichen Lägern enorme Mengen Reste angesammelt, welche ich zu

außergewöhnlich billigen Einheitspreisen zum Verkauf stelle.

Während meiner Restetage gewähre ich in sämtlichen

Seid. Mantelstoff-Reste

130 cm breit, ganz elegant gute Qualität, schwarz gemustert, sowie glatte Glotmans, ca. 100 cm breit, mit kleinem, kaum merklichen Fehlern Einheitspreis per Meter **390**

Während meiner Restetage gewähre ich in sämtlichen

Konfektions-Abteilungen

einen Rabatt von **10**

Reste Serie III

Wasch-seid. ge-seid. u. gebümt, Voll-Volle, 100 cm br., Pullover-Stoff, Wollm. Seid. ohne Rücksicht auf die bisherigen Preise **110**

Reste Serie IV

Reinw. Musseline, beste Qual., neue Muster, 85 cm breit, Rohseide, glatt, 80 cm breit, 70 cm breit, reißwollene Kleidungsstoffe, doppelt breit, glatt und gemustert Einheitspreis per Meter **165**

N Berger Ring 45

Druckerei **Volkswacht** fertigt moderne Drucksachen Breslau 2 Flurstraße 4/6

Sabreäder

Gummi und Zubehör billige Preise. Geier, Freiburger Straße 16 Ecke Graupenstraße. 8708

Druckerei Volkswacht

BRESLAU 2 Flurstraße 4/6

übernimmt die Anfertigung sämtlicher Druckarbeiten für Industrie, Handel, eine u. Gewerkschaften, in ein- u. mehrfarbiger Ausführung bei preiswerter Berechnung u. schnellster Lieferung.

Spezialität: **Massenaufgaben** (Rotationsdruck)

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

einzig deutsche Linie, mit regelmäßigen direkten Abfahrten für Reisende und Auswanderer von Bremen nach

CANADA

Nähere Auskunft über Einreisebedingungen u. Abfahrten erteilt in Breslau: **Norddeutscher Lloyd**, General-Agentur Lloydreisebüro G. m. b. H., Neue Schwelldantzor Straße 6 (Allianz-Haus).



Pfiffig sammelt Erfahrungen

Der Lebensweg eines Mannes in 12 Bildern.

Es ist naturgemäß der Lauf der Welt, daß auch das stärkste Interesse an einem Ereignis bei den Mitmenschen abklingt. Paul und Marie waren nun bereits seit langem ein durchaus alltägliches Ehepaar. Niemand redete mehr den Hals nach ihnen, machten sie ihren Sonntagspaziergang oder saßen sie in den Anlagen der Stadt. Ja, sie selbst pflegten sich nicht mehr mit zärtlichen Blicken zu mustern und gingen nicht mehr Hand in Hand. Wohl pfiff Paul noch hier und da bei seiner Arbeit, aber je mehr das Interesse der Nachbarn an Pauls Ehe erlahmte, je mehr bedeutende Ereignisse in dem Wohnviertel zur Diskussion gestellt wurden, um so mehr wurde der Tischler Paul einer unter vielen Tausenden. Die Konkurrenz war groß. Andere Tischler arbeiteten gleich Paul emsig und unermüdet. Gewiß hatte Paul durch mühselige Arbeit und eisernen Fleiß die Möglichkeit, geschmackvolle und preiswerte Möbel zu liefern. In seiner Werkstatt häuften sich die fertigen Stücke und harrten der Käufer, die aber nicht eintreffen wollten. „Wir sind zwar nicht teuer und doch kauft man selten bei dir, lieber Paul“, sprach eines Tages seine Gattin, als er das wöchentliche Wirtschaftsgeld wieder reorganisieren mußte. „Was nützt dir also dein Fleiß und dein guter Geschmack, was nützt es, daß du von früh bis spät an der Hobelbank schustelst? Du mußt eine kleine Anzeige in der „Volkswacht“ aufgeben, damit die Leute überhaupt wieder einmal an deine Existenz erinnert werden.“ „Liebste, beste Marie, woher hast du nur diesen genialen Einfall? Das ist ja genau so wie mit dem St. des Kolumbus! Jetzt, wo du das erlösende Wort ausgesprochen hast, fällt mir ein, daß es ja der einzige Weg ist, der unsere Lage bessern kann.“ Paul, der lange kein hüftiges Pfeifen eingelassen hatte, ließ einen melodisch langen Pfeifen seinen Lippen entströmen, rannte, so schnell seine Füße vermochten, zur Annoncenredaktion der „Volkswacht“ und gab folgende Anzeige gleich für mehrere Male auf:

Geschmackvolle, praktische

Möbel

zu billigen Preisen

empfiehlt

Paul Pfiffig, Tischler.

Die Nacht darauf schlief Paul endlich wieder sorgenfrei. Am nächsten Tage hatte er und Frau Marie vollauf zu tun, um die Käufer zu befriedigen. „Was für eine kleine Anzeige doch vermag“, sprach Paul und zählte abends die Lebensläufe. (Fortsetzung folgt.)

Süchtige Stuftateure

für Zeug und Glattarbeiten per sofort gesucht. Arbeit für längere Zeit zum Berliner Lohntarif

Joh. Dost, Bildhauer

Allenstein, Hohenzollernstraße Nr. 5.

Bitte bei allen Einkäufen stets die Inserenten unserer Zeitung zu beherzigen

Blaue Arbeits-Anzüge

schräg oder grade in nur 1a Qualität, Kessel- und Säure-Anzüge



Oskar Dehmel, Neumarkt 45.

Am 7. Juli verschied plötzlich meine liebe Frau 502b

Elfriede Dittrich

und meine älteste Tochter

Käthe nach Stunden unglücklichen Erlebnisses. Um stille Teilnahme bitten

Arthur Dittrich als Gatte und Vater

Jise als Töchterchen und Anverwandte.

Trauerhaus: Westendstraße 29. Trauerfeier: Dienstag, den 12. Juli, 17 Uhr, im Krematorium Gräbschen

Am 7. Juli verschied plötzlich die Frau unseres Kollegen **Arthur Dittrich** 8755

Frau Elfriede Dittrich

im Alter von 29 Jahren.

Ihr Andenken wird in Ehren halten

Die organisierte Belegschaft der **Linke-Hofmann Werke, Abteilung III.**

Die Einäscherung findet Dienstag, den 12. Juli, nachmittags 5 Uhr, im Krematorium Gräbschen statt

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme an dem Tode unseres lieben Entschlafenen sage ich allen meinen besten Dank. Besonderen Dank für die trostreichen Worte Herrn Pietsch, dem M.-G.-V. „Cäcilia“, dem Breslauer Landwehr-Verein, allen Freunden, Bekannten und Gästen, sowie für die zahlreichen Kranzspenden.

Im Namen der Hinterbliebenen

Berta Mahn.

204b

Botanica

Ein möbl. Zimmer

falls zu vermieten.

Offerten mit A 46 Geschäftsstelle der 3ten Flurstraße 4.

Kleine Anzeigen

hab immer geachtet einpaarige Anzeigen von Bestellungen, Kaufgeboten u. a. nur von Privatpersonen. Best. 3 Pfennige, restl. 14 Pfennige.

Größere Anzeigen

Über monatliche Anzeigen, wie Anzeigen, an? Off. 46 Volks- wachstuch, 1. Flurstraße 5.

Bettfedern

(böhmisches Landwurz), auch ausgeglichene pa. Inletts, fertige Betten

empfiehlt zu außerordentlich guten Preisen 8559

Bettfedernhaus Liebig

Neue Taschenstraße 1a, 1. Etage (Kein Laden) dicht am Stadigraben.

Arbeitsmarkt

Größere Anzahl

Maurer

für längere Zeit stellen sofort ein, bei einem Stundenlohn von 1.20 M.

Eichler & Hering, Baumeister,

Mittweida.

Nachruf!

Am 8. Juli verstarb nach längerer Krankheit unser **Lagerhalter**

Albert Glimpel

im Alter von 60 Jahren 10 Monaten in dem Verstorbenen haben wir einen Mitarbeiter verloren, der in den 11 Jahren seiner Tätigkeit in vorbildlicher genossenschaftlicher Treue für die Genossenschaft und gemeinwirtschaftliche Idee wirkte. Wir werden ihm ein dauerndes ehrendes Andenken bewahren. 5563

Die Verwaltung

des Konsum- und Sparvereins „Vorwärts“ für Breslau und Umgegend e. g. m. b. H.

Am 9. Juli 1927 starb plötzlich der frühere **Lagerhalter**

Herr Albert Glimpel

Seine persönlichen Eigenschaften bewahren ihm im Kollegenkreise ein dauerndes, gutes Andenken.

Die Sektion der Lagerhalter im Konsum- und Spar-Verein

„Vorwärts.“ 8756

Am 8. Juli verschied plötzlich unser Mitglied, **Lagerhalter im Konsumverein „Vorwärts“**

Albert Glimpel

im Alter von 60 Jahren 10 Monaten. 5563

Ehre seinem Andenken! **Sozialdemokratische Partei Deutschlands**

Ortsgruppe Breslau. Beerdigung: Dienstag, den 12. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle II in Gräbschen. Trauerhaus: Zoblenstraße 1. Distrikt 31.

Am 8. Juli verschied plötzlich und unerwartet unser langjähriger Genosse, der 5564

Lagerhalter im Konsumverein „Vorwärts“

Albert Glimpel

im Alter von 60 Jahren 10 Monaten. Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren

Die Genossinnen u. Genossen des Distrikts 31 des Sozialdemokratischen Vereins.

Beerdigung: Dienstag, den 12. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle II in Gräbschen.

Am 7. Juli verstarb nach längerer Krankheit unsere frühere Mitarbeiterin 543

Frau Berta Hoffmann

geb. Siebert

im Alter von 70 Jahren. Ihr Andenken werden wir in Ehren halten

Die Arbeiterinnen, Arbeiter und Beamten des Präsidialbüros.

Beerdigung: Montag, den 11. Juli, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des Salvator-Friedhofes.

Deutscher Metallarbeiterverband

Am Donnerstag, den 7. Juli, abends 10 1/2 Uhr, verstarb unser Freund und Verbandskollege, der **Metalldreher**

Hermann Rubelt

im Alter von 36 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder der Verbandsstelle Breslau. Beerdigung: Montag, den 11. Juli, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Kommunalfriedhof in Cosel. 5566

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 11. Juli.

Das Breslauer Schauspiel.

Noch vor nicht allzu langer Zeit schien das Schauspiel den Breslauern eine Unternehmung zu sein etwa wie ein Konfektionsgeschäft oder wie ein Café. Man kaufte darin seinen Bedarf an dramatischer Dichtung — möglichst billig und nicht ohne zu bemerken, es sei Schaden um das Geld, und kümmerte sich im übrigen nur sehr aus der Ferne um „Herrn Barnays Unternehmung“.

Die Vorkenntnisse eines zerrissenen Spielplans sind häufig die Gattspiele. Wir haben diesmal nur fünf Gäste in Breslau und davon waren nur zwei Matray und Leopoldine Konstantin, warum nicht statt dieser Wassermaul(?) überflüssige. Das ist ein gutes Zeichen! Wir haben nur selten langweilige oder unzeitgemäße Stücke gegeben, zu denen ein rüständiges Bürgerpublikum das Theater manchmal veranlaßt.

Was sich im Breslauer Schauspiel gebessert haben mag, verdanken wir Herrn Barnay und — der Volkshöhne. Die Organisation der Zuhörerschaft sichert dem Theater einen besetzten Zuschauerraum, dafür hat diese Zuhörerschaft ein Recht, zu leben, was sie wünscht. Seien wir wachsam! Wir haben mit dem Einfluß zugleich die Verantwortung übernommen.

Es gehört Macht dazu, diesen Willen durchzusetzen. Macht erlangen wir durch die Masse. Wenn das Theater nach unserem Willen spielen soll, so muß die Volkshöhne zahlreiche Mitglieder haben. Der Beitritt zur Volkshöhne ist für den Proletariat so wichtig, wie die Teilnahme an politischen Kundgebungen!

Kirche und Schule.

Einem Artikel der „Schlesischen Zeitung“ über den Kirchbau der Trinitatisgemeinde an der Koonstraße entnehmen wir die folgenden Aufschlüsse: „Die Bauten der Trinitatisgemeinde und der geplante Schulhausneubau müssen aufeinander abgestimmt sein. Eine Planung des einen ohne das andere ist unmöglich.“

diehter Nähe möglichst aus den Bebauungsplänen ferngehalten werden. Im Schatten eines 65 Meter hohen Kirchturms wird die Bedeutung von Wissen und Können unter die des Glaubens herabgedrückt. Da stellt sich doch der Grundlag der Viten: neben die Kirche gehört die Kneipe, die Verhältnisse des Lebens sinnfälliger dar.

„Die Währung bleibt stabil“.

Diese tröstliche Versicherung gibt der Deutsche Sparlassen- und Giroverband den geängstigten Sparern. In der Tat hat der Zollwucher und die ganze Wirtschaft der „Reiter“ einen Zustand erzeugt, der dem Beginn einer neuen Inflation verteuert ähnlich sieht. Hat die Bevölkerung ehemals die Geldbewertung zunächst nur für Teuerung und Preissteigerung gehalten, bis sich die wahre Sachlage schreckhaft enthüllte, dann ist es heute kein Wunder, wenn sie hinter der wachsenden Teuerung eine neue Geldbewertung vermutet.

Wenn der Blitz einschlägt.

Am Sonnabend hatten sich eine Anzahl Schrebergärtner und Friedhofbesucher vor den herausstehenden schwarzen und tief herabhängenden Gewitterwolken in die Tiegelsche Gaststätte in der Gräblicher Straße geflüchtet. Wohl eine Viertelstunde lang sah es draußen wie mit Kanonen, aber dann zeigte herausstehende Helle, daß man bald weitergehen könne und der Regen horte auf. Da, ein Aufsehen unter prasselndem Getöse, nicht sehr laut, jedenfalls weniger laut als der entferntere Donner.

Unweit von dieser Stelle, am Krankenhaus der Elisabethinerinnen, schlug der Blitz in den Mast eines Reglers der Straßenbahn. Diese war deshalb von der Kopischstraße bis zur Friedrichstraße lange Zeit ohne Strom. Ebenso ist es am Ringen gemein, was das Netz stromlos wurde, so daß sich ein ganzer Park von Wagen aufreichte, die nicht weiter konnten.

Nachrichtigung.

Die Gewerbetreibenden im Bezirk des 7. Polizeireviers werden aufgefordert, sämtliche in ihren Betrieben befindlichen Längennahe, Flüssigkeitsmaße, Meßwerkzeuge für Petroleum und dgl., Hochmaße, Gewichte und Wagen dem Eichamt, hier, Borwerkstraße 10, werktäglich in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags vorzulegen und zwar in nachstehender Reihenfolge:

Vom 14. bis 20. Juli: Wenzelsstraße Nr. 1 bis 33 und 2 bis 26, Bismarckstraße Nr. 25 bis 39 und 26 bis 44, Trebnitzer Platz, Trebnitzer Straße Nr. 29 bis 39 und 28 bis 30, Oberdorfstraße, Niedergasse Nr. 22 und 22a, Verlängerung Niedergasse mit den zugehörigen zerstreuten Grundstücken.

Vom 21. bis 27. Juli: Oswiger Straße nebst Umschlagstelle der Kleinbahn Breslau—Frausnitz und den Friedhöfen, Einbaumstraße, Liebigstraße, Linnstraße, Drabiguisstraße, Hermannstraße, Bergmannstraße, Kleischlauststraße, Städtischer Hofen, Jehndeiberg, Unterhöfenstraße, Scheidenweg und Scheidensteig, Besttafelstraße.

Vom 28. Juli bis 3. August: Schützenstraße, Jüllertinsel, Schiewerderstraße Nr. 69 und 44, Ballhofgasse Nr. 11 bis 13 und 8 bis 10, Wenderplatz nebst dem Kleinbahnhof Breslau—Frausnitz, Kolontaler Straße Nr. 55 bis 61 und 24 bis 28, Große Dreilindengasse Nr. 3, 29 und 40, Mehlgasse Nr. 51 bis 65 und 52 bis 64, Ortostraße Nr. 1 bis 13 und 2 bis 18.

Vorsicht beim Baden!

Nun sind die langersehnten Badetage da! Aber mit den Stunden der Erholung und Erfrischung kommen zugleich auch die vielen, vielen Meldungen von tödlichen Badeunfällen. Die große Mehrzahl der Ertrunkenen betrifft Personen, die des Schwimmens unkundig, in unbekanntem Tiefen versanken und auf diese Weise den Tod fanden. Aber es gibt auch Gefahren, die dem geschickten Schwimmer drohen.

Wer überhitzt, vielleicht in der Mittagssonne, sofort sich in das Wasser begibt, ohne die nötige Abkühlung des Körpers in Ruhe abzuwarten, setzt sich der Gefahr aus, durch Herzschlag ein schnelles Ende zu finden. Es darf nicht übersehen werden, daß gerade beim Schwimmen das Herz besonders Anstrengungen ausgesetzt ist, die ein nicht ganz gesundes Herz schnell zum Erlahmen bringen. Kommt dann noch die schädliche Wirkung großer Hitze auf das Herz hinzu, so tritt Herzschlag um so schneller ein.

In allen Fällen haben daher Herzranke oder solche Personen, deren Herz leicht anfällig ist, Schwimmen zu vermeiden. Ebenso ist es angebracht, daß alle Personen, die körperlich nicht in bester Verfassung sind, sich des Schwimmens enthalten, weil wiederum gerade sie ihr Herz besonders Anstrengungen aussetzen müssen und die Gefahr des Erlegens der Herzkrankheit im gefährlichen Augenblick besonders groß ist. Als Regel beim Baden ist anzurufen, daß der Betreffende sich langsam auskleidet, damit der durch Gehen und Äußere Hitze einwirkende heiße Körper sich abkühlen kann und daß er, erst wenn dies genügend eingetreten ist, sich in das Wasser begibt.

Die Dauer des Schwimmens ist für den einzelnen durchaus verschieden und richtet sich völlig nach körperlicher Leistungsfähigkeit. Schwächliche Personen sollten aber ein passives Schwimmen nicht über zehn Minuten ausdehnen. Hat infolge Verlassens der Herzkräft oder anderer Ursachen jemand das Bewußtsein verloren und ist der Scheintod eingetreten, so ist schnelles Handeln unumgänglich. Dem Ertrunkenen ist, falls sich bei dem Aufenthalt unter Wasser Schlamm in Rachen und Mund gesetzt hat, dieser sofort zu entfernen. Dann ist nach Ent-

leerung der Lunge von Wasser die Zunge kräftig hervorzuziehen und mit der künstlichen Atmung zu beginnen, die unter Umständen längere Zeit fortzusetzen ist, ehe der Ertrunkene Lebenszeichen von sich gibt. Daneben ist der Anregung der Herzstätigkeit die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Hat der Ertrunkene bereits das Bewußtsein erlangt und kann er schlucken, so ist ihm heißer Kaffee oder auch Cognak und dergleichen als Anregungsmittel einzuführen. Die Tätigkeit der Hautgefäße ist durch Reiben der Haut, durch Abtupfen mit Handtüchern in Gang zu bringen. Nachher ist der Körper in warme Lächer einzuhüllen, damit eine weitere Abkühlung, die infolge Versagens der Herzstätigkeit eingetreten ist, vermieden wird.

Erst wenn die Herzstätigkeit in Gang gekommen ist und der Puls wieder seine normale Schlagzahl und -stärke erlangt hat, ist die unmittelbare Gefahr vorüber. Gärlich außer Gefahr ist der Ertrunkene auch dann nicht. Als Folge stellt sich sehr leicht Lungenentzündung ein. Die Behandlung dieser Folgeerkrankung ist natürlich Sache des Arztes, der überhaupt in jedem Falle so schnell wie möglich herbeizurufen ist, damit er die nötigen Anweisungen geben kann.

Die Deutschnationalen und die Sparern.

Der Betrug an den Inflationsopfern ist besiegelt. Die Deutschnationalen sind hochalbern über sie hinweggeschritten. Herr Hergt hat seine feierlichen Versprechungen gegenüber den Sparern schon mehr als dreimal verweigert. Die Opfer der Inflation — nun ja, es sind alte Leute und schwache Leute, die nichts haben als den Glauben an ihr Recht und das Bewußtsein des bitteren Unrechts, das ihnen in der Inflation geschehen ist und das ihnen heute durch die deutschnationale Regierungspartei geschieht. Sie sind in ihrem Glauben an Gerechtigkeit aufs schwerste erschüttert, sie werden gleichzeitig niedergedrückt durch ein Gefühl des Verratsens und der Hilflosigkeit. Es sind zum großen Teile alte und schwache Leute. Herr Hergt braucht vor ihnen nicht zu zittern. Sie werden ja alle, nicht wahr, sie sterben, man wird sie los, nur unentgeltlich die eigenen Versprechungen verhöhnt!

Was bleibt den Opfern übrig? Am gleichen Tag, an dem die Deutschnationalen das Siegel unter ihren Betrug drückten, meldet der Polizeibericht kurz und knapp aus einer deutschen Stadt: „Gestern vormittag gegen 6:20 Uhr fiel ein Rentner auf dem Bürgersteig vor der Hauptpost, wahrscheinlich infolge eines Schwindelfalles, plötzlich um. Er wurde bewußtlos mittels Krankenwagens der Feuerwehr ins städtische Krankenhaus geschafft, wo er gegen 10 Uhr vormittags verstarb.“ Den ist Herr Hergt los. Andere werden nachfolgen. Warum also soll Herr Hergt sein Wort halten? Um der Gerechtigkeit willen? Gerechtigkeit von Deutschnationalen?

Die Gottesstreiter.

Unter dem Namen „Gottesstreiter“ tritt in Breslau eine neue religiöse Sekte in Erscheinung, die nach Art der Heilsarmee öffentlichen Bettel im angebliehen Interesse der Armen betreibt. Die Mitglieder der neuen Sekte sind auch fast so wie die Angehörigen der Heilsarmee gekleidet, nur steht auf dem Rücken statt des Wortes Heilsarmee „Gottesstreiter“. Gelegentlich des Auftretens der Gottesstreiter auf öffentlichen Plätzen ist es bereits zu Zwischenfällen gekommen, indem sich Heilsarmeeleute und Gottesstreiter gegenseitig „Spießbuben“ und „Betrüger“ titulierten. Die Gottesstreiter sollen sich aus Leuten zusammensetzen, die aus der Heilsarmee herausgestiegen sind. Öffentlich zieht jeder aus diesen Vorkommnissen die eine Lehre, Leute in keiner Weise mit Gaben zu unterstützen, da keine Gewähr dafür gegeben ist, daß diese Gaben auch wirklich den Armen zugewendet werden.

Ein geistig minderwertiger, aber gefährlicher Einbrecher.

Am Donnerstag stand wiederum der 24 Jahre alte Arbeiter Georg Barabasz vor dem großen Schöffengericht um sich wegen Einbruchdiebstahls im Rückfalle zu verantworten. Nach dem ärztlichen Gutachten ist B. erheblich geistig minderwertig. Trotzdem hat er aber lange Zeit hindurch die Gegend vor dem Obertor durch seine Einbrüche unruhig gemacht. Erst in vergangener Woche wurde er wegen dreier Einbruchdiebstahle, die er auf der Michaelisstraße, der Trebnitzer Straße und Carlowitz begangen hatte, zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Jetzt hatte er auf der Matthiasstraße einen Einbruch verübt und Kleiderstücke, Wäsche und Fahrräder gestohlen. Der Angeklagte gab an Diebstahl zu. Ein Mittäter, ein jugendlicher Arbeiter, wurde bereits vom Jugendgericht abgeurteilt. Die gestohlenen Sachen waren gleich nach dem Einbruch zu dem Arbeiter Schmidt geschafft worden, der jetzt wegen Begünstigung mitangeklagt war. Eine Vorkosthändlerin hatte von Barabasz einen gestohlenen Anzug gekauft. Als eine Hausdurchsuchung bei ihr vorgenommen wurde, fand man auch noch andere Sachen, die aus Diebstählen herrührten. Sie hatte sich jetzt wegen Hehlerei mit zu verantworten. Barabasz wurde einschließend der zweieinhalb Jahre, die er kürzlich bekommen hatte, zu insgesamt drei Jahren und sieben Monaten Gefängnis verurteilt, sowie zu drei Jahren Ehrverlust. Bei Schmidt wurde nicht Begünstigung, sondern Hehlerei angenommen, weil er sich bemüht hatte, die gestohlenen Sachen weiter zu verkaufen. Da er schon vorbestraft ist, wurde er zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Ebenfalls zu drei Monaten Gefängnis wurde auch gegen die Vorkosthändlerin erkannt. Seit dem November v. J. wo Barabasz in Haft genommen wurde, soll ein erheblicher Rückgang der Einbruchdiebstahle vor dem Obertor zu verzeichnen sein.

Die geständigen Landstrolachräuber.

Vor einigen Tagen wurden die 24 Jahre alten Arbeiter Emil Goerlich und Reinhold Knuch wegen Straßenraubes auf der Chaussee Althoffdörfer—Kothfürben, bei Verlegung mildernder Umstände, zu der Mindeststrafe von je fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Beide Angeklagte hatten während der ganzen Verhandlung energig bestritten, daß sie die Täter seien, und die Ueberfallenen beschuldigt, daß sie sich in der Person irren müßten. Nach ihrer Verurteilung erklärten sie in großer Erregung, Berufung gegen ihre Verurteilung einlegen zu wollen, da sie nicht die Täter seien. Nachdem sie wieder in die Haft zurückgeführt wurden, waren sie bald geständig, daß sie doch die Täter seien, und deshalb zogen sie auch ihre Berufung zurück. Somit treten sie nunmehr ihre fünfjährige Zuchthausstrafe an.

Vom Lebensmittelmarkt.

Die Obstpreise gingen in dieser Woche fast durchgängig etwas herunter, ohne jedoch billig zu werden. Für das Pfund gute Äpfel muß man immer noch bis zu 40 Pf. zahlen. Die billigsten Sorten kosten 20 Pf. das Pfund, hin und wieder trifft man auch solche zu 15 Pf. Die Zeit der Äpfel-Ernte ist so ziemlich vorüber. In den letzten Tagen sah man noch vereinzelt billige Angebote das Pfund zu 35 und 40 Pf., im allgemeinen zahlte man aber 60 bis 80 Pf. für das Pfund. Wald-erdbeeren werden ja nie ganz billig. Ihre Pfundpreise waren jetzt 80 und 90 Pf. Billiger wurden nun schon die Blaubeeren, die zu einem Pfundpreise von 55 und 40 Pf. angeboten werden.

Alle Parteimitglieder gehen heute zum Distriktsabend!

Soziale Bewegung in Deutschland.

Rückgang der Arbeitslosigkeit.

Der Rückgang der Arbeitslosigkeit dauert, wenn auch in seinem Ausmaß naturgemäß verlangsamt, weiter an. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger ging von 743 000 Mitte Mai auf 598 000 Mitte Juni zurück. Auch die Zahl der Unterstützten in der Krisenfürsorge, die noch bis Mitte April dauernd im Steigen begriffen war, ist um weitere 18 000 Personen zurückgegangen; sie betrug Mitte Juni 208 000. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen ist freilich erheblich höher. Die Arbeitslosen, deren Zahl sich Mitte Juni um 62 000 auf 186 000 erhöhte, muß noch hinzugerechnet werden. Außerdem macht sich die Bestrebung geltend, die Zahl der unterstützten Erwerbslosen durch verschiedene Verschärfungen der Unterstützungsbedingungen herabzusetzen. So hoch auch die Ziffer der Arbeitslosen heute noch ist, so schwerlich auch die Unterbringung der langfristigen Arbeitslosen gestaltet, so hat dennoch die Auffassung der durch die Nationalisierung freigesetzten Arbeitskräfte einen Fortschritt gemacht, der die üblichen Erwartungen ohne Zweifel übersteigt hat. Dafür gibt es eine einzige Erklärung: Den Gewerkschaften gelang es, während der Zeit der größten Arbeitslosigkeit das Lohnniveau zu behaupten, und die Behebung der Konjunktur aus, wenn auch in bescheidenem Umfang, Lohnverhöhungen nach sich. Die Kaufkraft der Lohnempfänger ist dadurch gestiegen, infolgedessen sind in den Verbrauchsinidustrien, in erster Linie in der Textilindustrie, neue Beschäftigungsmöglichkeiten entstanden, welche auf die Produktionsmittelindustrien günstig zurückwirkten. Allerdings gehen auf der anderen Seite auch die Lebenshaltungskosten, vornehmlich durch die Steigerung der Preise für landwirtschaftliche Produkte und die erhöhten Mietkosten in die Höhe; somit dienen die neuerlich angestrebten Lohnverhöhungen nur zum Ausgleich der Teuerung, ohne eine Realkonkurrenz zu bedeuten. Die in verschiedenen Schiedssprüchen neuerdings zugestandenen Lohnverhöhungen von vier bis fünf Prozent waren demnach völlig unzureichend. Nachteilig für die Bildung von innerer Kaufkraft ist die Verzögerung der Regelung der Beamtensoldatung. Trotz des Elends der Beamten, vornehmlich in den niedrigen Gehaltsstufen, will die Regierungsmehrheit die längst fällige Gehaltsregelung erst vom Herbst ab vornehmen. Das Ausmaß der Gehaltserhöhungen wird wahrscheinlich 10 Prozent nicht übersteigen. Auch hat der Partikularismus der Länder hindernd und verzögernd auf die Lösung dieser Frage gewirkt.

Am 1. Mai ist die Arbeitszeitverordnung in Kraft getreten. Sie bedeutet gegenüber dem früheren Zustand keine erhebliche Verbesserung, ebensowenig auch die zur Ergänzung des Gesetzes erlassenen Verordnungen. Das neue Gesetz sollte in zwei Richtungen Verbesserungen bringen: Einmal ist jetzt auch die freiwillige Mehrarbeit nicht mehr strafbar. Dafür ist aber ein mehr als wertschätzender Ersatz für den Unternehmer dadurch geschaffen worden, daß jetzt auch in den sogenannten „gefährdeten“ Berufen (Bergbau) eine Ueberstreckung des Zehn-Stunden-Tages gestattet werden kann, vor allem aber, daß der Unternehmer aus eigenem Ermessen die Arbeitszeit verlängern darf, wenn davon nur eine „geringe Anzahl“ von Arbeitnehmern betroffen wird. Das schafft gerade für die Großbetriebe freie Bahn zur Umgehung des Gesetzes. Was nun den zweiten Punkt des Arbeitszeitgesetzes, der den einzigen Fortschritt hätte bringen können, nämlich den Zuschlag bei Ueberstundenarbeit, anbelangt, so hat sich in der Praxis gezeigt, daß die Kaufkraftbestimmung des Ge-

setzes dem Mißbrauch Tür und Tor öffnet. Das Washingtoner Abkommen stellt als Mindestmaß für Ueberstundenzuschläge 25 Prozent des Stundenlohnes fest. Die Uebernahme des Textes des Washingtoner Abkommens wurde aber von den Regierungsparteien einschließlich der christlichen Arbeiter- und Angestelltenführer abgelehnt. Das Notgesetz will 25 Prozent als angemessenen Zuschlag ansetzen, sofern die Beschäftigten nicht etwas anderes vereinbarten oder besondere Umstände eine andere Regelung rechtfertigen. Infolgedessen wird in der Praxis der Schiedssprüche der 20prozentige Zuschlag in der Regel auf ein niedrigeres Maß zurückgeführt. Nur wenige neue Tarifverträge wie der Manteltarif für das deutsche Holzgewerbe und für die chemische Industrie enthalten die Bestimmung eines 20prozentigen Zuschlags. Auch der Schiedsspruch für die Angestellten in der Berliner Metallindustrie, wenn er auch nur einen 20prozentigen Mindestzuschlag vorsieht, ebenso wie der Schiedsspruch für die Buchhändler- und Damenmacherschneiderer scheinen noch annehmbar zu sein. Der Buchhändler-Schiedsspruch für die Arbeiter der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke Rheinlands-Westfalens, der für die 48. bis 60. Wochenarbeitsstunde nur einen Zuschlag von 7 1/2 Prozent vorsieht, ist dagegen ein Höhepunkt auf die Absichten des Notgesetzes. Ein Unfug von großer Tragweite hat sich in letzter Zeit eingebürgert: Man möchte durch eine allgemeine Erhöhung der Stunden- bzw. Tageslöhne gleichzeitig auch die Ueberstundenzuschläge abgeben. Die Gewerkschaften müssen das Ueberstrecken dieses Unfuges, das neuerdings auch vom Reichsarbeitsministerium als unerlaubt bezeichnet wurde, aufs energischste bekämpfen. Die letzten Schiedssprüche in bezug auf die Arbeitszeit bestimmen, — mit Ausnahme des Schiedsspruchs für die Herren- und Damenmacherschneiderer, — weiter lange Arbeitszeiten. Auf dem Hamburger Kongress des Deutschen Textilarbeiterverbandes, wo die Arbeitszeitfrage im Vordergrund der Verhandlungen stand, wurden erschreckende Beispiele von der langen Dauer der Arbeitszeit in der Textilindustrie angeführt. Ueber drei Viertel aller Textilarbeiter arbeiteten der Erhebung des I. D. G. zufolge länger als 48 Stunden. Der Kölner Metallarbeiterstreik ist vornehmlich infolge der zu langen Arbeitszeiten ausgebrochen. Der Schiedsspruch, welcher den Unternehmern die Verlängerung der gesetzlichen Arbeitszeit bis zu 52 Stunden (ab November bis 51 Stunden) gestattet, erfüllt nicht die berechtigten Forderungen der Streikenden. Er wurde daher von ihnen abgelehnt. In der Gruppe Nordwest hat der deutsche Metallarbeiterverband auf Grund der Entschlüsse der Reichskonferenz der Hüttenarbeiter das Arbeitszeitabkommen am 15. Juni gekündigt. Der Zweck der Kündigung ist, dem grauenvollen System der Zwölfstundenschicht in der Hüttenindustrie ein Ende zu bereiten und die dreizehnte Arbeitsstunde nicht zu erzwängen.

Die Regierung ist bestrebt, die Arbeitslosenunterstützung und die Krisenfürsorge soweit als möglich einzuschränken. Eine frühere Verordnung des Reichsarbeitsministers hat die Dauer der Arbeitslosenunterstützung für bestimmte Gewerbezweige mit niedrigerer Arbeitslosigkeit, Spinnstoff-, Verwertungs- und Gärtnerei usw. von 52 auf 26 Wochen herabgesetzt. Der geplante Abbau der Krisenfürsorge wurde jedoch durch den Reichsrat abgelehnt, der mit Recht befürchtet hat, daß daraus oder den Gemeinden zur Last fallen würden.

auch am Arbeitsgericht eine Vertretung bekommen, und er fuhr mit einem Vertreter der Werksvereine zur Regierung nach Regensburg, um sich dort beim zuständigen Oberregierungsrat selber dafür einzusetzen, daß Werksvereinsmitglieder als Beisitzer am Arbeitsgericht berufen werden. Das bayrische Sozialministerium hatte zuvor bekanntgegeben, daß als Beisitzer nur Mitglieder der tariffähigen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu berufen seien, aber trotzdem erreichte es der Herr Generaldirektor, daß zwei Mitglieder seiner Werksvereine als Beisitzer bei der Kammer für Erzbergbau- und Hüttenbetriebe berufen wurden.

Selbstverständlich haben die Gewerkschaften sofort gegen die Berufung bei der Kreisregierung und dem Sozialministerium Protest erhoben.

Eine Diamantarbeiterkonferenz.

an der die Vorstände des Allgemeinen Niederländischen Diamantarbeiterverbandes und des Belgischen Diamantarbeiterverbandes teilnahmen, trat dieser Tage zur Besprechung der Lage in der Diamantindustrie infolge der Stilllegung der Antwerpener Betriebe im Haag zusammen. Die Konferenz nahm mit Genugtuung davon Kenntnis, daß es unter den Arbeitgebern zu einem Einvernehmen gekommen ist, und gab der Erwartung Ausdruck, daß nun baldige Maßnahmen zur Regelung der Produktion und zur Einschränkung der zügellosen Ausbreitung der Diamantindustrie getroffen werden. Sie erklärte sich zur Mitarbeit an einer internationalen Abmachung zum Zweck einer dauernden internationalen Zusammenarbeit bereit.

Wirtschaft.

Die Expansion der amerikanischen Automobil-Industrie.

Ein interessanter Bericht der amerikanischen National Automobile Chamber of Commerce.

Die genannte Handelskammer teilt in einem jebem veröffentlichten Bericht mit, daß der Weltbestand an Automobilen zurzeit 24 644 508 Einheiten beträgt, davon befinden sich 80 Prozent in der U.S.A. Die Automobillproduktion Amerikas und Kanadas erreichte im Vorjahr die immense Ziffer von 4 428 286 Stück, wovon nur 467 289 exportiert wurden. Vor 31 Jahren, also im Jahre 1895, erzeugte Amerika erst vier Automobile; 1898 stieg die Produktion genau auf 1000 Einheiten, 1903 auf 11 235, in 1926 3 936 933 Personen- und 491 353 Lastwagen. Hinsichtlich des augenblicklichen Standes der amerikanischen Automobilindustrie werden folgende Zahlen angeführt: Das investierte Kapital erreichte zuletzt 2 089 498 325 Dollar, an Löhne und Gehälter wurden im letzten Jahre 657 724 859 Dollar verausgabt, 375 281 Personen waren direkt mit der Herstellung von Personen- und Lastkraftwagen beschäftigt, indirekt fanden 3 965 281 Personen Beschäftigung, so daß für die amerikanische Automobilindustrie insgesamt 3 743 781 Personen mit Arbeit versehen waren, ausschließlich 52 592 Automobilverkäufer. Im übrigen betrug der Prozentsatz der Automobile an der Gesamtproduktion im letzten Jahre 72 Prozent für Personenwagen und 64,6 Prozent für Lastwagen. An Besitzungsprämien wurden 1926 428 088 202 Dollar bezahlt, der Gesamtgewinn erreichte eine Höhe von 208 500 359 Dollar.

Fristverlängerung für die Darablösung der preussischen Markanleihen.

In Parallele zu der bedingten Fristverlängerung, die der Reichsminister der Finanzen für die Geltendmachung von Mitspracherechten und Markanleihen des Reiches angeordnet hat, gibt der Preussische Finanzminister durch den Amtlichen Preussischen Presse-Dienst bekannt, daß die Preussische Staatsanleiheverwaltung in Preußen, Berlin SW. 68, Oranienstraße 100/101 noch bis zum 31. August dieses Jahres Anträgen auf Darablösung der auf Markt laudenden Anleihen und Schuldcheinanleihen des Preussischen Preußen stattgeben wird, wenn der Anleihegläubiger nachweist, daß er ohne sein Verschulden die rechtzeitige Anmeldung unterlassen hat.

Das verteuerte Schweinefleisch.

Der Fleischverbrauch Deutschlands hat die Vorkriegshöhe immer noch nicht erreicht. Der Gesamtverbrauch pro Kopf der Bevölkerung betrug im ersten Quartal 1913 12,82, 1925 12,31, 1927 12,80 Kilo. Berücksichtigt man die erhebliche Verminderung des Brotverbrauchs und den härteren Fleischbedarf der Industriebevölkerung infolge der gesteigerten Kräfteverausgabung bei der Arbeit in den rationalisierten Betrieben, so bleibt ein gleich großer Fleischbedarf wie vor dem Krieg hinter dem wirklichen Fleischbedarf stark zurück. Die kürzlich zugehenden Schweinehälften sollen nun den Preis für Schweinefleisch weiter in die Höhe treiben. Dabei ist es höchst ungewiss, wie sich die Hölle auf die Kleinhandelspreise auswirken werden. In der „Wirtschaft und Statistik“ wurden kürzlich die Durchschnittspreise für Schweine- und Schweinefleisch für fünf Städte beim Landwirt, Groß- und Kleinhandel, berechnet. Daraus ergibt sich, daß die Verbraucher von der Senkung der Viehpreise keinen Vorteil hatten, weil der Kleinhandel mit seinen Preisen nur in geringem Maße herunterging. So betrug in den fünf Städten der Viehpreis für ein Kilo im Januar bis April 1925 durchschnittlich 1,80 Mark, der Kleinhandelspreis 2,36 Mark. Im April 1927 betrug der Viehpreis 1,19 Mark, der Kleinhandelspreis 2,37 Mark, das heißt bei einer Senkung des Viehpreises um 8 Prozent blieben die Kleinhandelspreise unverändert. Im Durchschnitt der Monate Januar bis April 1927 betrug der Viehpreis 1,30 Mark, der Kleinhandelspreis 2,49 Mark, das heißt ergab sich gegenüber den ersten vier Monaten 1925 bei gleichbleibenden Viehpreisen eine Preis-erhöhung im Kleinhandel um 6 Prozent. Somit haben die Verbraucher von dem Preisrückgang keinen Vorteil gehabt.

Die Berliner Automobilausstellung.

Der Reichsverband der Automobilindustrie hat die beiden Berliner Ausstellungshallen am Kaiserbäumchen an die Stadt Berlin verkauft. In dem Kaufvertrag hat er sich das Recht gesichert, in jedem Jahre etwa vier Wochen lang eine Ausstellung in den Hallen zu veranstalten. Freitag hat der Reichsverband der Automobilindustrie beschlossen, die große deutsche Automobilausstellung, die für Dezember geplant war, mit Rücksicht auf das Produktionsprogramm der Automobilindustrie ausfallen zu lassen und dafür im Frühjahr eine Automobilausstellung zu veranstalten.

Zollbegünstigung trotz zugegebenem Verbraucherrückgang.

Auf einer Ausschusssitzung des Vereins Süddeutscher Baumwollindustrieller wurde vom Vorsitzenden darüber geklagt, daß die maßgebenden Stellen den berechtigten Interessen der Baumwollindustrieller in zollpolitischer Hinsicht nicht die gebührende Berücksichtigung angedeihen lassen. Das heißt mit anderen Worten, daß die Zollhöhen in ihrer bisherigen Höhe unzureichend seien. Die damit verlangte Erhöhung der Zollhöhen mag wohl den Interessen der Baumwollindustrie entsprechen, aber berechtigt sind diese Interessen solange nicht, als diese künstliche Preissteigerung durch Zollsteigerung den Absatz verengt. Angesichts der Verwirrung des volkswirtschaftlichen Denkens durch zollpolitischen Janatismus muß immer wieder einmal an die Selbstverständlichkeit erinnert werden, daß es auch berechnete Interessen der Verbraucher gibt. Geht doch die erwähnte Verwirrung mitunter so weit, daß man im selben Atemzuge Erhöhungen des Zolltarifs fordert und über merklichen Rückgang des Verbrauchs klagt. Das konnte man auch erneut an den Verhandlungen des eingangs genannten Verbandes feststellen, indem der Geschäftsführer darlegte, daß die deutsche Baumwollindustrie in der Lage sei, einen normalen und gleichmäßig verteilten Inlandsbedarf zu decken. „Genau statistische Berechnungen“, erklärte der Redner weiter, „haben ergeben, daß der deutsche Verbrauch im Durchschnitt der Jahre 1924 bis 1926 gegenüber dem Zeitraum 1911 bis 1913 viel stärker zurückgegangen ist, als der prozentuale Anteil der verlorenen elastischen Produktionsmöglichkeit in der Vorkriegszeit ausgemacht hat.“ Es ist daher nicht überflüssig, daß man auch die Statistik bemüht hat, um ziffernmäßig den Rückgang im Verbrauch von Erzeugnissen der Textilindustrie zu erkennen. Man findet da nur bestätigt, was ein Blick in die Haushaltsführung der Beamtenschaft seit langem lehrt: die erschreckend zunehmende Verarmung der Lebenshaltung! Dieses Uebel erkennen und dennoch die Zollbegünstigung immer höher schrauben, ist ein Vorgang, der zwar nachgerade an Seltenheit verliert, aber nicht, desto weniger wegen seiner volkswirtschaftlichen Schädlichkeit mit nicht er-müdbender Kraft bekämpft werden muß.

Polnisches Petroleumkartell.

In der Vorwoche fanden in Wien zwischen führenden Persönlichkeiten der polnischen Petroleumindustrie interne Beratungen über Kartellfragen statt. Positive Ergebnisse haben diese Beratungen nicht gebracht, zumal eine der größten Petroleumgesellschaften hinsichtlich der Benzinkontingentierungen weitgehende Forderungen stellte die von den übrigen Teilnehmern des polnischen Petroleumkartells nicht genehmigt wurden. Von einem endgültigen Abbruch der Kartellverhandlungen, wie dies allenthalben in der Presse behauptet wurde, kann jedoch nicht gesprochen werden. Vielmehr sollen die Beratungen demnächst wieder aufgenommen werden.

Der Weltvorrat an amerikanischer Baumwolle.

wird für die Woche vom 24. Juni bis 1. Juli mit 3 915 000 Ballen angegeben. Die Vergleichszahl für das Vorjahr beträgt 2 565 000 Ballen. Wir werden also mit einem ganz erheblich größeren Vorrat in das neue Baumwolljahr hineingehen, so daß Ausfälle durch die Ueberschwemmungen im Mississippigebiet durchweg ausgeglichen sind.

Von der amerikanischen Baumwollgesamtausfuhr in Höhe von 10 609 000 Ballen seit dem 1. August 1926. (im Vorjahr 7 848 000 Ballen) hat Deutschland allein 2 880 000 Ballen aufgenommen. Da die Vergleichszahl für das Vorjahr nur 1 670 000 Ballen aufwachte, ist die Steigerung ein deutlicher Ausdruck für die seit Monaten in der deutschen Textilindustrie herrschenden Hochkonjunktur.

Ueber die Erneuerung des polnischen Kupferkartells haben vor einigen Tagen wieder einmal Verhandlungen in Wien stattgefunden, die aber ebenfalls ohne Ergebnis geblieben sind. Es ist kaum damit zu rechnen, daß vor Herbst d. J. der ganze Fragekomplex, der mit dem Kupferkartell zusammenhängt, wieder aufgerollt werden wird.

Sozialpolitik und Schule.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund hat vor kurzem in einem Schreiben an das Preussische Landwirtschaftsministerium das Ersuchen gerichtet, daß künftig in den ländlichen Fortbildungsschulen mehr als bisher sozialpolitische Gegenstände behandelt werden. Die Vermittlung von Kenntnissen über das Versicherungswesen und die elementarsten Arbeiterfragen sei auch bei den ländlichen Fortbildungsschulen deshalb von ganz besonderer Wichtigkeit, weil ja ein großer Teil der ländlichen Fortbildungsschüler später zur Industriearbeiterschaft abwandere. Das Preussische Landwirtschaftsministerium hat dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund zugestimmt, daß seine Anregung künftighin beachtet werde.

Wer weiß, welche grauenhafte Unkenntnis über sozialpolitische Dinge nicht nur bei der Arbeiterklasse, sondern in weiten Kreisen der Gesamtbevölkerung noch immer besteht, der muß den Schritt des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes unterstützen. Nicht nur bei den ländlichen Fortbildungsschulen, sondern in allen unseren Schulen, natürlich in erster Linie bei den Fortbildungs- und Berufsschulen, muß für eine systematische und gründliche Unterweisung des Nachwuchses in den Elementardingen der Sozialpolitik und des Arbeitsrechts Sorge getragen werden. Hier genügen nicht ein paar allgemeine Redensarten, die von Lehrkräften abgegeben werden, die selbst nichts von diesen Dingen wissen, hier müssen Kenntnisse vermittelt werden, die Hand und Fuß haben und über die bei den Prüfungen sich der Schüler auch ausweisen muß. Mit etwas Bürgerkundeunterricht ist hier nicht geholfen und deshalb wäre es angebracht, wenn die Schulbehörden sich erst einmal genau vergewissern, ob die Lehrkörper in den sozialpolitischen und arbeitsrechtlichen Fragen soweit orientiert sind, daß sie in anschaulicher und packender Schilderung die an sich nicht leichte Materie, die hier in Frage kommt, den Schülern übermitteln können. Gerade, weil es sich um eine an sich etwas trockene Materie handelt und weil das Interesse der Jugend für sozialpolitische Fragen begrifflicher-weise nicht sehr groß ist — dies Interesse kommt erst später, wenn das Alter heranreift und Frau Sorge in der Familie ein häufiger Gast wird — deswegen muß mit Hilfe eines wirkungsvollen Anschauungsunterrichts das Verständnis für sozialpolitische Dinge bei der Schülerchaft geweckt werden. So etwas ist aber nur Lehrkräften möglich, die bis zu einem gewissen Grade aus dem Vollen schöpfen können, d. h. in den elementaren Dingen des Versicherungswesens und Arbeitsrechts zu Hause sind. Eine Erweiterung und Vertiefung des Unterrichts nach der sozialpolitischen Seite kann ohne große Kosten vor sich gehen; das sollte für die Schulbehörden um so mehr ein Antrieb sein, die besagten Lücken auszufüllen. Hunderttausende werden es später der Schuld danken, wenn man sie rechtzeitig über Dinge unterrichtet hat, die für ihr Fortkommen und ihre Existenz von der größten Bedeutung sind.

Wie die Gelben vom Unternehmertum gefördert werden

zeigt überaus drastisch folgender Fall, den der „Deutsche“ aus der Oberpfalz meldet. Beim Amtsgericht Amberg ist eine Kammer für Erzbergbau- und Hüttenbetriebe errichtet worden, welche auch für die Betriebe der Eisenwerkgesellschaft Maximilianshütte zuständig ist. Der Generaldirektor dieses Werkes, Geheimrat Böhringer, ist ein einziger Förderer der gelben Bewegung. Er hat ein großes Interesse daran, daß seine Gelben

Für die Reise

Chlorodont-Zahnpaste

die herrlich erfrischend schmeckende Pfefferminz-Zahnpaste. Tube 60 Pf. und 1,- Mark.

Chlorodont-Mundwasser

mit gleichem köstlichem Pfefferminz-Aroma. Reise-Spritzflasche 1,25 Mark.

Chlorodont-Zahnbürste

Spezialbürste mit gezahntem Borstenschmitt. 70 Pf. und 1,- Mark.

Aus aller Welt.

Schwere Unwetter im Reich.

Am Sonnabend nacht ging über Bielefeld und Umgebung ein schwerer Wolkenbruch nieder. Die Straßen der Stadt waren so überflutet, daß sie vielfach kleinen Seen gleichen. Schon in den Nachmittagsstunden mußte die Straßenbahn den Betrieb stilllegen. Die Keller der Badpulverfabrik Deister wurden völlig unter Wasser gesetzt, so daß im Warenlager unermesslicher Schaden angerichtet wurde. Die Feuerwehre mußte in 50 Fällen alarmiert werden. Ihre Tätigkeit dehnte sich bis Sonntag abend 7 Uhr aus. Das Wasser drang teilweise in die Wohnungen ein. Eine ältere Frau wurde von den Wassermassen im Bett überflutet, verlor das Bewußtsein und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Der durch die Ueberschwemmung der Felber angerichtete Schaden ist sehr groß. In der Umgebung waren die Regengüsse so stark, daß der Eisenbahnverkehr auf der Strecke Bielefeld-Sammeln stillgelegt werden mußte.

Von einem schweren Gewitter, begleitet von wolkenbruchartigen Regen, der stundenlang anhielt, wurde der Kreis Northeim heimgesucht. In dem Ort Trögen schlug der Blitz in das Wohngebäude des Gutsbesizers Schlemme, ohne zu zünden. Als eine Stunde später die Familie sich auf den Boden des Hauses begab, um den durch den Blitzschlag angerichteten Schaden festzustellen, schlug ein zweiter Blitz ein und tötete diesmal zwei Brüder. Der Vater wurde gelähmt und durch den Luftdruck die Treppe hinunter geworfen.

Im Odenwald schlug der Blitz in eine Schafherde und tötete einen Bauernjungen und 24 Schafe in der Nähe des väterlichen Gehöftes, die sich auf dem Heimweg um den Hirtenjungen zusammengedrängt hatten.

Unwetter in Schlefien, Thüringen und am Rhein.

Vom Freitag zum Sonnabend ist auch das Riesengebirge von schweren Wolkenbrüchen heimgesucht worden. In der Gegend von Hirschberg litten vor allem Petersdorf, Seifersbach und Gartenberg unter dem Unwetter. Mehrere Gebäude wurden vom Sturm eingestürzt oder abgedeckt. Weidlin wurde das Land überflutet. Zahlreiche Brücken wurden mitgerissen. Die Fernspreitleitungen waren überall zerstört.

Auch in Thüringen wüteten in der Nacht zum Sonnabend schwere Gewitter, die großen Schaden anrichteten. Die Leitungen der Thüringischen Großkraftwerke wurden durch Blitzschläge zerstört, so daß die meisten Thüringischen Städte ohne Strom und Licht waren. In Weimar standen die Häuser der Vororte teilweise meterhoch unter Wasser, Gärten und Felder waren weithin überschwemmt. Sehr schwere Unwetter entluden sich auch in Baden. So gingen in der Nacht zum Sonnabend über Mannheim 41 Liter Regen auf den Quadratmeter nieder. Am Sonnabend mittag entlud sich auch über die Gegend von Chemnitz ein Wolkenbruch, wie er seit Jahrzehnten nicht mehr zu verzeichnen war. Weite Teile der anliegenden Erzgebirge wurden ebenfalls von dem Unwetter überschwemmt.

Ehetragödie in Berlin.

In Berlin-Wilmersdorf wurden am Sonnabend im Hause Saalfelder Straße 12 die Eheleute Viktor und Margarete Wald erschossen aufgefunden. Wald hat in der Wohnung seiner Schwiegermutter zuerst seine Frau und dann sich selbst erschossen.

Marienbad im Luftverkehr.

Von Montag ab werden die Flugzeuge der Deutschen Luft-Hansa die Strecke Chemnitz-Marienbad regelmäßig bestiegen, und zwar erfolgt der Abflug in Chemnitz um 9.30 Uhr und die Ankunft in Marienbad um 10.20 Uhr und in der entgegengesetzten Richtung der Abflug von Marienbad um 16.55 Uhr und die Ankunft in Chemnitz um 17.45 Uhr. Der Preis für den Flug Chemnitz-Marienbad bzw. umgekehrt beträgt 20 Mark bzw. 160 Kronen.

Gerüchekurz — Drei Arbeiter verletzt.

Sonnabend früh brach infolge eines morschen Querriegels in der Krume Straße in Charlottenburg ein Stangengerüst zusammen. Drei Arbeiter stürzten in die Tiefe. Während einer leichteren Verletzungen erlitt, trugen keine beiden Arbeitskollegen schwere innere Verletzungen und Rippenbrüche davon.

Blutiges Ende einer zerrütteten Ehe.

Freitag nachmittag erlitten der 64 Jahre alte Kaufmann und Schauspieler Wald in der Wohnung seiner 22 Jahre alten Frau, von der er getrennt lebt, um eine Ausöhnung herbeizuführen. Hausbewohner hörten plötzlich mehrere Schüsse fallen und fanden nach Öffnung der Wohnung die beiden Eheleute tot daliegen. Wald hatte seine Frau durch einen Schuß in den Kopf getötet und sich dann selbst eine Kugel in die Schläfe gejagt.

Hochkapler Dertel in Köln verhaftet.

Der berühmte Hochkapler Dertel, der unter dem Namen eines Freiherrn von Egloffstein verschiedene Straftaten verübt hatte, konnte am Sonnabend in Köln verhaftet werden. Nach einer aufregenden Jagd, die bis in einen entfernten Ortort führte, wurde Dertel überwältigt und der Polizei übergeben.

Neue Stutates in Duisburg.

Der 46 Jahre alte Arbeiter Rudolf Manschid geriet am Sonnabend mit seiner Frau in Streitigkeiten, in deren Verlauf er der Frau mit einem Bügeleisen den Schädel einschlug. Die Frau wurde in bedenklichem Zustande dem Krankenhaus zugeführt. Nach der Tat verübte der Mann Selbstmord, indem er sich in den Rhein stürzte und ertrank.

Zwischen vier Personen entstand am Sonnabend abend ein Streit, in dessen Verlauf dem Arbeiter Rieg ein Dolchstoß in den Kopf veretzt wurde. In hoffnungslosem Zustande wurde er nach dem Krankenhaus geschafft. Als Täter kommen die Gebrüder Niemand in Frage.

Berufung Aubeles.

Die Berufungsverhandlung gegen den Lokomotivführer Aubele, der wegen des furchtbaren Eisenbahnunglücks vor dem Münchener Ostbahnhof Pfingsten 1928 im März zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt wurde, kommt am 12. Juli und folgenden Tagen vor dem Landgericht München zur Durchführung. Für die Verhandlung sind rund fünfzig Zeugen und Sachverständige geladen.

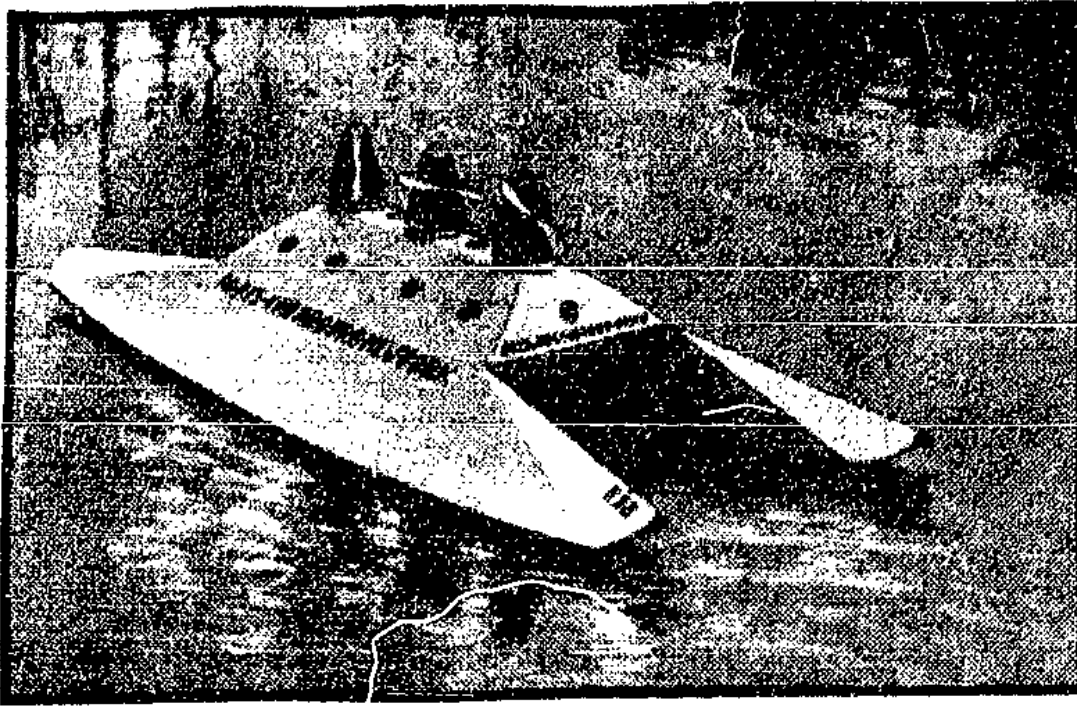
Eifersuchtsdrama.

In der Nacht zu Sonntag hat sich in Dornheim bei Frankfurt am Main ein blutiges Liebesdrama abgespielt. Die 20 Jahre alte Marie Jakob wurde von ihrem Geliebten, dem 24 Jahre alten Arbeiter Heilmann, durch zwei Revolverkugeln in den Kopf so schwer verletzt, daß sie in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. In ihrem Testament wird gewarnt. Der Täter erhängte sich nach der Tat. Das Motiv zur Tat soll Eifersucht sein.

Als Fallschützer verhaftet.

Seit Jahren werden in München falsche Fallschirmsprüche in Umlauf gesetzt. Raumehr ist als Fallschützer ein 36 Jahre alter Arbeiter bei der Arbeit überführt worden. Er gestand, seit 1923 eine 2000 falsche Stücke hergestellt zu haben.

Ein Transozeanflugzeug.



Das Problem der Ueberwindung der ländertrennenden Ozeane ist in unserem Zeitalter der Wirtschaft und Technik nie so lebhaft diskutiert worden, als nach den amerikanischen Ozeanflügen. Der Schwierigkeiten, die das Flugzeug zu überwinden hat, wie besonders Bards Flug zeigte, will man auch auf andere Art Herr werden. So hat ein namhafter französischer Ingenieur eine neue Erfindung, den Ozeanleiter, vorgeschlagen, der auf schnellstem Wege die Reise Paris-Cherbourg-Newport und zurück ausführen soll. Das eigenartig gebaute Fahrzeug wird von drei Motoren mit je 500 PS angetrieben, die in kleine drehbare Türmchen eingebaut sind, wie sie in ähnlicher Art bei Panzerschiffen bestehen.

Der Tod in der Lehmgrube.

Sonnabend vormittag wurden in Nieder-Dünzbech der 60jährige Herwig und sein 25jähriger Schwiegersohn in einer Lehmgrube durch herabstürzende Erdmassen verschüttet. Beide konnten nur als Leichen geborgen werden.

Zusammenstoß zwischen österreichischen Schutzbündlern und Frontkämpfern.

Am Sonntag abend kam es aus bisher unbekannter Ursache in der Nähe des Bahnhofes von Kloster Neuburg zu Zusammenstößen zwischen Schutzbündlern und Frontkämpfern. Die Gendarmerie griff ein und machte von der Waffe Gebrauch. Drei Demonstranten wurden leicht verletzt. Von den Gendarmen trugen drei leichte Verletzungen davon, einer wurde schwer verletzt.

Kotorschiffe auf dem Rhein.

Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung“ aus Frankfurt am Main hat der Vorkommensausschuß der Stadtverordnetenversammlung der Gemahrdung eines städtischen Hypothekendarlehens von 250 000 Mark an die durch die beiden Brüder Klotzner gegründete Schnellschiffahrtsgesellschaft zugestimmt. Es soll ein ganz neuer Schiffstyp hergestellt werden, der es ermöglicht, die Strecke Mainz-Koblenz in etwa der halben Fahrzeit zurückzulegen.

Ein verbotener Stierkampf in Ost-Oberschlesien.

Die Polizeidirektion in Königshütte hat die Abhaltung eines Stierkampfes verboten, welches am Sonntag stattfinden sollte. Wie einige polnische Blätter behaupten, hat dieses Verbot „allgemeine Mißstimmung“ hervorgerufen.

Tätigung eines Richters.

Wie aus Tarnow (Galizien) gemeldet wird, kam es vor dem dortigen Bezirksgericht zu einem der Komit nicht entbehrenden Vorfall. Vor den Schranken des Gerichts erschien das Ehepaar Lazaraki, um zu der Scheidungslage der Ehefrau Karoline Lazaraki vernommen zu werden. Während der Verhandlung zog plötzlich der Ehemann einen Revolver, bedrohte damit die Anwesenden und zwang den Richter, der Klägerin eine eidesstattliche Erklärung abzunehmen, daß sie die Klage zurückziehe. Der eingeschüchterte Richter beugte sich dem Zwang. Als die Parteien den Verhandlungssaal verlassen hatten, verständigte man die Polizei. Dieser gelang es bald, Lazaraki zu verhaften und in das Gefängnis einzuliefern. Bei der Untersuchung stellte sich zur allgemeinen Heiterkeit heraus, daß der Revolver ungeladen war.

Flugzeugunglück.

Ein polnisches Heeresflugzeug, das am Sonnabend auf dem Vohrer Flugplatz niedergehen wollte, überschlug sich und wurde zerschmettert. Der Flugzeugführer trug schwere Verletzungen davon.

Gefängnisrevolte in Polen.

Nach Meldungen aus Sosnowice kam es im dortigen Gefängnis gelegentlich der Einlieferung eines Kommunisten zu einer Straflingsrevolte. Die Gefangenen, die gerade im Hofe spazieren gingen, bewarfen die den Kommunisten begleitenden Polizisten mit Steinen. Einige Schutzleute erlitten hierbei Verletzungen. Der Gefängniswache gelang es in kurzer Zeit, die Ruhe wieder herzustellen.

Typhusepidemie in der Tschscholowatei.

Die Gesundheitsabteilung der Politischen Landesverwaltung in Prag teilt mit: In Horowitz trat eine Bauchtyphusepidemie auf, deren Ursache in dem Wasser der Ortswasserleitung liegt. Die Erkrankungen, bisher im ganzen 40 Fälle, konzentrierten sich auf die um den Rohrenbrunnen dieser Wasserleitung gruppierten Häuser. Die entsprechenden Maßnahmen (Hygienisierung des Brunnen, Schutzimpfung usw.) wurden getroffen. Nach Horowitz wurde eine staatliche Epidemie-Autokolonne entsandt.

Eine Erklärung Levins.

Der „Matin“ berichtet, daß dem französischen Flieger Drouhin für den Ozeanflug Paris-Newport von Levins die Summe von 200 000 Dollar angeboten wurde. Im übrigen drückt „Matin“ auch Erklärungen Levins ab, in denen dieser sich gegen die

Kommentare verwahrt, die die Verpflichtung Drouhins ausgelöst haben, und erklärt, er habe französischen Fliegern aus rein sportlicher Erwägung die Aussicht bieten wollen, den Flug Paris-Newport zu vollbringen, und habe Drouhin gewählt, weil dieser den Rekord im Weistflug inne habe. Was den Aktionsradius des Flugzeuges Miß Columbia betreffe, so habe Chamberlin früher erklärt, der Apparat könnte sehr wohl noch 200 bis 250 Liter Benzin mehr mitnehmen, wodurch sein Aktionsradius auf 7000 Kilometer steigen würde.

Ein Meteorstein niedergegangen.

Während eines heftigen Gewitters am Sonnabend über der Stadt Gouda ist in der dortigen Erasmusstraße ein Meteorstein niedergefallen in einem Gewicht von 25 Pfund und einem Umfang von 27 mal 24 mal 12. In der Straße entstand ein etwa ein Meter tiefes Loch.

Zusammenstoß eines Dampfers mit einem Eisberg.

Der heute von Greenod eingetroffene Dampfer „Montcalm“ hatte auf der Fahrt ein aufregendes Erlebnis, als er am zweiten Tage nach seiner Abfahrt gegen einen Eisberg stieß. Unter den Passagieren entstand große Aufregung und viele Frauen fielen in Ohnmacht. Ein Schraubenflügel des Schiffes wurde beim Zusammenstoß gebrochen. Es stellte sich jedoch bei näherer Prüfung heraus, daß die Hülle des Schiffes unbeschädigt geblieben war.

Blutige Zwischenfälle in Bagdad.

Bei der berühmten Moschee Kadhimain kam es heute vormittag anlässlich eines religiösen Festes zu einem Zusammenstoß zwischen Zivilisten und Soldaten der Trakarmee. Ueber den Anlaß ist nichts genaues bekannt. Die Soldaten, die ebenso wie die Unruhigen, Schimshammehaner waren und keine Waffen trugen, wurden von der ungeheuren Menge angegriffen. Es wurden zwei Soldaten und drei Zivilisten getötet und sechzehn Soldaten und dreißig Zivilisten verwundet. Ein Teil der Verwundeten ist darauf zurückzuführen, daß in der Nähe von über 100 000 Menschen in dem Gedrange viele Personen niedergetreten wurden.

Bier Kinder ertrunken.

Vier Kinder im Alter von zwei bis elf Jahren, die in einem Auto am Ufer des Niagaraflusses spielten, lösten die Bremse. Dadurch rutschte das Auto über das Ufer hinab. Die Kinder ertranken. Die Eltern der Kinder suchten in einiger Entfernung von der Unglücksstelle.

Bombenexplosion. — Fünf Tote.

Laut „Giornale d'Italia“ explodierte in einem Hause in Rom eine Bombe. Das Dach und die Fußböden mehrerer Etagen stürzten ein. Ein Vater und vier Kinder wurden als Leichen unter dem Gebälk hervorgeholt. Die Frau wurde schwer verletzt. Nur ein einjähriges Kind blieb unverletzt.

Die höchste Stelle der Erde.

Als die höchste Stelle der Erde nimmt man unwillkürlich die höchste Bergspitze an, und damit wäre der 8840 Meter hohe Gipfel des Mount Everest im Himalaja-Gebirge wohl der höchste Berg der Erde. Genau genommen ist dies aber doch nicht der Fall. Würde man nämlich vom Mittelpunkt der Erde aus eine Höhenmessung der Berge der Erde vornehmen, so würde sich herausstellen, daß nicht der Mount Everest, sondern der nur 6310 Meter hohe Chimborazo-Gipfel, der von der Erdmitte am weitesten entfernte Punkt ist. Diese Vermutung erklärt sich, wie die Untersuchungen des Forschers Epstein ergaben, mit der gegen die Erdpole zu erfolgenden Abplattung der Erde. Der Mount Everest fällt allerdings von der Erdoberfläche am weitesten entfernten Gipfel ab, aber nicht die Stelle, die von der Erdmitte aus am weitesten in den Weltensraum hinausragt, denn der Chimborazo ist an einer Stelle gelegen, an der er um mehr als 2000 Meter weiter weg vom Erdmittelpunkt entfernt ist. Wenn man die Berggipfel von der Erdmitte aus messen würde, so fände man, wie ein Fachbericht darlegt, sogar noch zwei volle Duzend von tropischen Bergspitzen, die, obgleich wesentlich niedriger, gleichwohl höher in den Weltensraum hineinragen als der Mount Everest.

Ein neues Ozeanfahrzeug.



Seit den Ozeanflügen der drei Amerikaner beschäftigt sich die internationale Flugtechnik sehr eifrig mit dem Ausbau des Problems der ständigen Luftverbindung zwischen Europa und Amerika. Von Interesse ist dabei ein von dem bekannten Flugzeug- und Automobilkonstrukteur Dr. ing. Kumpfer ausgearbeitetes Projekt, das ein Riesenschiff für die Beförderung von 130 Personen und 6000 Kilogramm Gepäck vorsieht. Das Flugzeug soll von zehn 100 PS-Motoren angetrieben werden und den Flug von Hamburg nach Newport in 37 Stunden ausführen. Die Besatzung wird auf 35 Mann berechnet. Selbstverständlich ist die ganze Sache zunächst noch ein interessantes Projekt, wobei die Zuverlässigkeit der Motoren die Hauptrolle spielt. Zweifellos aber wird der Luftverkehr in dieser oder ähnlicher Form kommen und eine Luftreise in den mit allem Komfort eingerichteten Flugzeugen für Leute, die es sich leisten können, wesentlich interessanter sein, als auf den „Langsamen“ Ozeandampfern.

Arbeiter-Sportbewegung

Reichsarbeitersporttage in Schlesien.

Das Mißtrauen der Sportler in der Provinz, Reichsarbeiter-Sporttage abzuhalten, war berechtigt, da in den letzten Jahren der Wettergott ständiger Gast bei den Schwimmbädern war und ein prächtiges „Frei Maß“ spendete. Dieser Umstand bewog die Zentralkommission, in diesem Jahre einen späteren Tag festzusetzen, um allgemein im Reich die „Maß“ durchzuführen. Der Versuch war kein schlechter, aus allen Orten der Provinz werden gute Veranstaltungen berichtet, die von prächtigem Wetter begünstigt waren. Überall stand die Arbeiterschaft im Banne der Sportler, die in ständlichen Kreisen alle Organisationen der modernen Arbeiterbewegung vereinigt hatten. Reichsbanner- und Arbeiterkapellen, die ständigen Begleiter der Arbeiterportler, lebten durch ihre Musik. Arbeiterjungen schlugen den guten Ton an, fröhliche Kampflieder schallten in die Ferne, welche Harmonie von Körper und Geist. Prächtige rote Fahnen der Sportler, das Zeichen des Sieges und der einigten Arbeiterschaft, flatterten überall lustig im Winde, Transparente und Embleme enthielten in bundesteigender Vorüberziehenden, überall das selbe Bild im Zeichen des „Maß“. Wenn einzelne Orte von besonderen Erfolgen berichteten, so galben besondere Verhältnisse die Veranstaltung.

Breslau wehte in Ermangelung größerer Sportplätze vorzeitig sein Stadion ein. Sportler aus Wien und Prag gaben der Veranstaltung ein internationales Gepräge, das zirka 10.000 Menschen vereinigte. (Wir hatten darüber besonders berichtet.)

Görlich feierte seinen Maß mit dem Gewerkschaftsfest im „Reichshof“. In drückender Enge folgten 8000 Zuschauer den Darbietungen der Sportler. Ob es praktisch war, beide Großorganisationen zusammen zu führen, sei dahingestellt. Sportler gehören auf den Sportplatz und entwöhnen sich dem Freizeitegen, Preisbewerben und sonstigen bürgerlichen Lantam.

Die Sportler in Sagan schen mit bangem Herzen ihrem Zeit entgegen. Feierte doch in diesen Tagen die Stadt ihr Heimatfest mit nationalem Pomp, das alles vereinigte, vom Königin-Luisen-Bund, über die bürgerlichen Sportvereine bis zum Stahlhelm, ein einziger Mißerfolg. Als am Vorabend des „Maß“ die Sportler zum Fadelzug antreten, hatte sich das Bild gewendet. Tausende umstanden die Ufer des Bobers, wo ein Fadelzugschwimmen, begleitet von einem Lampion-Korso der Waddler, ein einzigartiges, nie gesehenes Bild hervorzuheben. Ein Wasserfeuerwerk — und siehe, der atemberaubende Rathausurm strahlte im Lichterglanz, der von Seiten der Stadt zu Ehren des Reichsarbeiter-Sporttages letztmalig seine feenhafte Bewachung spendete. Der Haupttag zeigte demzufolge einen noch größeren Erfolg. Der Ring war abgeperrt und für öffentliche Vorstellungen freigegeben. Unter den Klängen von zehn Musikkapellen wurden von mehreren hundert Knaben und Mädchen Olympische Freiübungen gezeigt, ein 48-Massenreigen, Fahnenparade und Festansprache verhöhlten das Bild, eine würdige Demonstration für den Arbeiterport. Der Spießbürger jammert in seiner Heimat.

Hilfberg und Scheidnitz berichten über gute Veranstaltungen, jedoch brachten die Festtage nicht den gewünschten Erfolg, da einzelne Vereine nicht mit der R.F.B.-Kapelle marschieren wollten. Die Lehren aus diesem Verhalten tragen wir mit. Die Demonstration nach außen blieb ohne Erfolg.

Brieg feierte in seinem bekannten Stadion; lebendes Schauspiel und Bahnenrennen waren der Erfolg des Tages. Freizug zeigte nackte Sportlerbeine in schönem Rhythmus und regte dabei das Mädelertum der Stadt. Petersdorf wurde auf beeindruckt durch das Schreiberhauer Trachtenfest. Balduin hatte seinen gemeinlichen Maß aller im Bezirk legenden Sportartelle und vereinigte so zirka 150 Arbeiterportvereine in dem neubauten Stadion. Auf allen Plätzen herrschte ein buntes Treiben; 5000 Sportler waren hier zur Stelle. Der gute Charakter des Festes dürfte in Zukunft sich besser unterbreiten von den Veranstaltungen der Bürgerlichen. Zum Arbeiterport gehören nur rote Fahnen, nicht wahr, Herr Stadtrat Dietrich. Der Deutsche Reichsausschuß bekommt auch seine Fahnen zum Jugendfest anlässlich des 80. Geburtstages von Hindenburg?

Weißwasser wehte sein Turnerheim ein, verbunden mit der Feier des 35-jährigen Bestehens des Männer-Turnvereins. Die besten Leichtathleten des Arbeiter-Turn- und Sportbundes gaben sich ein Treffen. Dazu gesellten sich Hand- und Fußballmannschaften aus Stettin, Radeberg, Berlin usw. Während am Vorabend ein Sportprogramm im Freien abgerollt wurde, das durch Scheinwerfer unterstützt war, brachte der nächste Tag einen imposanten Festzug, der zu einer wichtigen Demonstration für den Arbeiterport wurde. Daß die Veranstaltung gut war, bewies die hohe Besucherzahl von 8000 an beiden Tagen.

Die Berichte könnten spaltenlang fortgesetzt werden. Von den an über fünfzig größeren Provinz veranstalteten Reichsarbeiter-Sport-Tagen seien nur kurz die erwähnt, aus denen uns Berichte zugehen. Langenbielau im neuen Stadion unter seinem rührigen Bürgermeister. Oels, Gubenau, Grauschen, Gohmitz, Deutsch-Giffa, Mühlstein, Neutisch, Landesgut, Polkenhain, Pörsch, Neustadt usw. Überall ist in den Arbeiterportvereinen ein mächtiger Mitgliederzuwachs zu verzeichnen, der sich auch am Maß auswirkte. Noch nie wurden so prächtige Veranstaltungen gezeigt, die zu einer mächtigen Kundgebung für den Arbeiterport wurden.

Der Gedanke, den Reichsarbeiter-Sport-Tag als alljährlich wiederkehrenden Werktag aller Arbeiterportverbände zu feiern, ist sich durchgesetzt. Zu unserer Freude hat sich das vor Jahren erhobene bürgerliche Geflüß als Unsinn erwiesen, die den Maß in seiner ureigensten Bedeutung, als „raffen“, ausruhen, bezeichnen. Wir marschieren im Gleichschritt unserm Ziel entgegen, neben uns und mit uns alle Arbeiterorganisationen, die der Befreiung der Arbeiterklasse zustreben.

Die Reichs-Arbeiter-Sportwoche der Freien Sportgemeinde Neutisch.

In der Woche vom 3. bis 10. Juli veranstalteten die Neutischer Sportler und Turner ihre Sportwoche, welche den besten Verlauf nahm. Fast alltäglich hatte man Veranstaltungen jeglicher Art getroffen: Ballspiele, leichtathletische Wettkämpfe und Straßenläufe wurden vor Augen geführt, die den Zweck des Arbeiterports demonstrierten. Kurz über den Verlauf der einzelnen Tage: Der Einleitungsabend war ausschließlich den Ballspielen geweiht; Männer- und Frauen-Handballspiele hatten zum Fußballport über. Im Spiel der 1. Männermannschaft Falkes gegen West siegten, wie zu erwarten, die ersteren mit 6:3 Toren. Leichtathletische Wettkämpfe, im Rahmen eines Abend-Sporttreffens der zweiten Mannschaften Falkes und Unions Deutsch-Giffa, brachte der Mittwoch. Achtbare Leistungen auf leichtathletischem Gebiet wiesen eine Anzahl Genossen auf. Nur Freude der zahlreich vertretenen Sportgemeinde endete auch das Abendspiel mit dem Knappen 2:1-Siege der Einheimischen. Die Vielfältigkeit der Veranstaltungen wurde weiter noch durch eine Werberversammlung, durch Abhaltung von einem Schüler-

Abendspiel (Fußball) und durch einige Straßenläufe erhöht. Der Sonnabend leitete durch einen Fadelzug und Kommerz zum eigentlichen Haupt- und Festtag über. So brachte der gelbige Festzug auf sportlichem und festlichem Gebiet Massen auf die Beine. Kurz nachdem der Startschuß zum Frühlauf verhallt war und 30 Genossen dem Ziele zustrebten, begann reges Leben auf dem Sportplatz. Emsig konkurrierten im proletarischen Sinne die sich zu den Schlussspielen durchgerungenen Teilnehmer. Nebenher liegen ein Schüler- sowie ein Jugendspiel im Fußball. Eine 4 x 100-Meter-Staffette und ein unteres Handballspiel kündigten die Mittagspause an. Um 2 Uhr marschierte ein farbenfroher Festzug durch die Straßen. Bundesgenosse Großer-Breslau hielt inmitten des finsternen Teiles des Ortes die Festspreche und manchem Sprecher mag bei dem kraftvollen Freiheits-Muß die Gänsehaut gequillt haben. Zurück zur Demonstrationstätte, der besten Proletarier-Medizinische, auf den Sportplatz, zieht der Zug, wo im freisch-frei-stark-treuen Streite dem edlen Sport gehuldigt wird.

Die Resultate des Schlusstages:

Straßenlauf (2000 Meter): 1. Löffler (Freie Turnerschaft), 2. Stolpe (Freie Turnerschaft).
100-Meter-Lauf: 1. Gabriel 12,8 Sek., 2. Löffler 13 Sek.
Weitsprung: 1. Hoffmann 5 Meter.
Jugendspiele: Falke — Vorwärts Brieg 3:3, Falke I gegen Sparta I Breslau 3:2 (2:0).
Handball: Arbeiter-Turnverein II — Nordost II 2:1, Arbeiter-Turnverein I — Freie Turner I Striegau 4:2.
4 x 100-Meter-Staffette: 1. Mannschaft Freie Turnerschaft.

„Maß“ in Groß-Mochern.

Der diesjährige Maß war eine würdige Werbe-Veranstaltung für unsere Bewegung, war doch derselbe von zirka 1000 Zuschauern besucht. Um 14.15 Uhr setzte sich der Festzug unter Vorantritt der Reichsbannerkapelle nach dem Sportplatz in Bewegung. Nach der Ansprache des Genossen Zug brachte der Gesangsverein Eintracht einige Lieder zu Gehör. Die Radfahrer zeigten vorübergehende Reigen sowie ein Radballspiel. Die Kinderabteilung des S. V. Einigkeit zeigte Freiübungen. Den Abschluss bildeten Handball- und Fußballspiele. Nachherend die Spielberichte: Handball: Mochern I — Nord-Ost I 7:3. Gleich mit dem Anstoß beginnt ein flottes Spiel, bei dem Mochern stark im Angriff ist. Durch einen energischen Durchbruch von Nord-Ost gelangen dieselben in Führung. Kurze Zeit darauf erzielt Mochern den Ausgleich und bis Halbzeit stellen sie das Resultat auf 5:1. Nach dem Wechsel ist Mochern noch zweimal und Nord-Ost ebenfalls zweimal erfolgreich. Mit obigem Resultat trennen die Schiedsrichter die Mannschaften. Vorher spielten die Frauen Mochern — Frauen Nord-Ost. Das Spiel endete mit 1:0 für Nord-Ost.

Fußball: Einigkeit I — Stern I: 2:4. Mit dem Anstoß kommt sofort ein flottes Spiel in Gang, bei dem Stern leicht überlegen ist. Schon in der ersten Viertelstunde gehen sie in Führung. Doch nicht lange und der Gleichstand ist erzielt. Im Anschluß an eine Ecke kann Stern das zweite Tor durch Kopfball erzielen. Ein kurze Zeit darauf gegebener Elfmeter für Einigkeit wird verfehlt. Mit 2:1 für Stern werden die Seiten gewechselt. Nach Wiederbeginn drücken die Einheimischen, können aber die gute Hintermannschaft des Gegners nicht überwinden. Ein schneller Durchbruch Sterns und ein Eigentor von Mochern verhilft dem Gegner zu zwei weiteren Erfolgen. Das ist Einigkeit zu viel, sie unternehmen sehr gefährliche Durchbrüche, aber nur ein wegen Hand gegebener Elfmeter, der sicher verwandelt wird, ist die Ausbeute. Mit dem obigen Resultat beendet der Schiedsrichter ein ruhiges faires Spiel, bei dem die größere Spielerfahrung den Ausschlag gab.

Sport des Sonntags.

Breslau, den 11. Juli 1927.

Fußball-Resultate:

Wader I — Sturm I	2:4
Wader II — Sturm II	2:2
Rapid I — Hertha I	2:0
Rapid II — Hertha II	3:0
Stern I — Einigkeit I	4:2
Städte-Elf Brieg — B.F.L. I	4:3
Süd II — B.F.L. II	2:2
Süd I Jgd. — B.F.L. I Jgd.	1:2
Dhau I Sch. — B.F.L. I Sch.	0:0
Sturm Sch. — B.F.L. II Sch.	1:0
Einigkeit Sch. — Stern Sch.	1:0

Rapid I — Hertha I 2:0.

Am vergangenen Sonntag fanden sich die beiden Spitzenvereine der 2. Klasse im Freundschaftskampf gegenüber. Vom Anstoß weg entwickelt sich ein flottes Spiel, das beide Tore oft in Gefahr bringt. In der 20. Minute endlich kann der Halbrechte von Rapid durch eine Vorlage von links das erste Tor erzielen. Kurze Zeit später kann die Rapid-Mannschaft durch den Mittelstürmer das zweite Tor schießen. Bis zur Pause ändert sich nichts mehr. Nach Wiederbeginn hat Hertha etwas mehr vom Spiel und drückt mächtig auf Tempo. Zwei Ecken, die nichts einbringen, sind die Ausbeute davon. Auf der anderen Seite steht der Halblinke von Rapid mehrmals allein vor dem Tor, doch wird der Ball jedesmal dem Torwart in die Hände geschossen. Bis zum Schluß ändert sich nichts mehr an obigem Resultat.

Städtemannschaft Brieg — B.F.L. I Breslau 4:3 (3:2) Eden 3:5.

Ein technisch hochstehendes Spiel lieferten sich obige Mannschaften in Gandau. Mit dem Anstoß B.F.L. kommt wohl sofort ein flüssiges, aber vorsichtiges Spiel in Gang. Die Brieger Läuferreihe ist zu sehr auf Verteidigung eingestellt, demzufolge ist B.F.L. im Vorteil, kann aber zahlreichere Erfolge zunächst nicht erzielen. Allmählich kommt System ins Spiel, und bei einem Durchbruch der Brieger muß der Tormann B.F.L. das Leder passieren lassen. Nur kurze Zeit währte die Freude und schon ist durch den Halbrechten unahaltbar der Ausgleich erzielt. Eifriger werden die Spieler, auf und ab wandert der Ball, eine Vorlage von links wird vom Mittelstürmer B.F.L. gut aufgenommen und Torwart zwei hint. Aber unentmutig greift Brieg wieder an, sie legen sich kurze Zeit vor dem Tor. Der Breslauer fest, ein Mißverständnis der Verteidigung, welches der Mittelstürmer Briegs geschickt ausnützt, und der Gleichstand ist erzielt. Mit diesem Resultat werden die Seiten gewechselt. Nach Wiederbeginn ist zunächst B.F.L. im Vorteil, welcher durch

Das Internationale Arbeiter-Tennis-Turnier.

Im Lichtenberger Stadion in Berlin begannen am Dienstag die ersten Wettkämpfe des internationalen Arbeiter-Tennis-Turniers.

An diesem, wie an den beiden folgenden Tagen handelte es sich noch in erster Linie um Einzelkämpfe, die von allen Seiten gute Leistungen zeigten. Wenn die Russen im allgemeinen besonders gute Durchschlüssen bewiesen, so ist dabei zu bedenken, daß ihnen mehr wie in anderen Ländern staatliche Unterstützung in jeder Hinsicht geboten wird, während die Amateur-Tennisportler der anderen Länder nur unter großen Opfern ihre Arbeit durchführen können. Ohne die Leistungen selbst damit herabsetzen zu wollen, können wir uns dennoch nicht dazu begeben, um die russische Delegation einen besonderen Glorienzettel zu winden, wie es sich die Leitung der Berliner Arbeiter-Tennisvereine leicht ummühen müssen wir hier feststellen, daß der Charakter wahrer Internationalität und Gutsfreundlichkeit gleichermaßen umfaßt. Auch die Letzen, Oesterreicher und Franzosen begreifen wir ebenso freudig, wie die Russen auf deutschem Boden. Die Leitung der Veranstaltung hat leider schon beim Eintreffen der Delegation dieses Gleichmaß vermissen lassen. Den russischen Spielern, es sind vier und eine Frau, wurde ein ehrenvoller Empfang mit Anrede, Hochrufen usw. bereitet, sobald die kommunistische Presse darüber wieder ein Jubelgeschrei anhebt, während die anderen mit dem gewöhnlichen Händedruck fürlieb nehmen mußten. Dennoch hoffen wir, daß die französischen Teilnehmer, zwei Spieler und eine Frau, die österreichischen, vier Spieler und eine Frau, und die beiden lettischen Sportgenossen sich ebenso wohl fühlen auf deutschem Boden und unheimliche Nebenwirkungen gern übersehen. An den Spielen selbst nehmen außerdem eine ganze Reihe deutscher Genossinnen und Genossen teil.

Die bisherigen Wettkämpfe zeigten nach wechselvollem Verlauf folgende interessante Ergebnisse: Wanooff-Rußland — Reiner-Lettland 6:0, 6:0; Frau Reiter-Deutschland — Frau Teplakowa-Rußland 1:6, 1:6; Botscharow-Rußland — Dent-Oesterreich 6:2, 6:2; Rudriamow-Rußland — Löwicz-Deutschland 6:1, 6:0; Kohler-Deutschland — Hante II-Deutschland 6:2, 6:3; Obris-Lettland — Günther-Deutschland 2:6, 2:6; Frau Reibberger-Oesterreich — Kräulein-Hoad-Deutschland 6:0, 6:2; Botscharow-Rußland — Danaja-Oesterreich 6:0, 6:0; Schwab-Oesterreich — Schulz-Deutschland 2:6, 6:4, 6:1; Dwanejow-Rußland — Standich-Deutschland 6:0, 6:0; Frau Kühne-Deutschland — Kräulein Petersoor-Deutschland 6:1, 6:4; Genitleben-Deutschland — Kallisch-Oesterreich 4:6, 7:5, 6:2; Schwab-Oesterreich — Genitleben-Deutschland 6:0, 6:0; Friedmann-Deutschland — Schwes-Deutschland 6:2, 7:5; Dwanejow-Rußland — Hante I-Deutschland 6:1, 6:2; Rudriamow-Rußland — Botscharow-Rußland 6:2, 6:3; Frau Teplakowa-Rußland — Frau Kühne-Deutschland 6:0, 6:0. Männer-Doppelkämpfe: Reiner-Obris (Lettland) — Genitleben (Rußland) 6:4, 6:3; Dwanejow-Rudriamow (Rußland) — Schwab-Denk (Oesterreich) 6:1, 6:2; Friedmann-Hante I (Deutschland) — Kallisch-Danaja (Oesterreich) 6:3, 8:6.

Deutsche Arbeiterportler in Paris.

Einer Einladung des französischen Arbeiter-Sportverbandes folgten acht Leichtathleten und eine Fußball-Städtemannschaft aus Hamburg am 26. Juni in Paris an einem internationalen Sportfest teil. Ein Dauerregen beeinträchtigte die Leistungen. Im 100-Meter-Lauf siegte Weiler-Deutschland in 11,2 Sekunden vor Trecharid-Franzreich in 11,3 Sekunden. Den 110-Meter-Hürdenlauf gewann Wflüger-Deutschland in der Zeit von 16,3 Sekunden. Im 400-Meter-Lauf konnte Brauchle-Deutschland den ersten Platz belangen, Zeit 58,2 Sekunden. Dem französischen Genossen Kaour gelang es, den Genossen Wadenhuth-Deutschland im 800-Meter-Lauf in 2:10,2 auf den zweiten Platz zu verweisen. Die Olympische Stafette konnte Frankreich ebenfalls für sich entscheiden, Zeit 3:49,9 Minuten. Das Fußball-Städtefest Hamburg-Paris endete 4:5 für Paris. Es war ein spannender und harter Kampf mit glänzenden Leistungen.

Tafeln zu.

Geldsammlung für die bürgerliche Olympiade. Der bürgerliche Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen veranstaltet eine öffentliche Geldsammlung für die Bekleidung der Olympiade in Amsterdam. Wir werden gebeten, teilzunehmen, daß die Arbeiter-Sportbewegung mit dieser Sammlung nichts zu tun hat. Sie kommt ausschließlich der bürgerlichen Sportbewegung zugute.

ein weiteres Tor zum Ausdruck kommt, dann aber ist Brieg Herr der Lage. Unaufhörlich bedrängen sie das B. f. L.-Tor, der Ausgleich ist bald geschaffen, und durch einen äußerst plaziert geschlossenen Straßstoß gehen sie in Führung. Bis zum Schluß hat Brieg durchweg mehr vom Spiel, weitere Erfolge blühen jedoch nicht. Mit dem Schlußpfiff des guten Schiedsrichters hat Brieg verdient gewonnen.

Wien — Brieg 7:0 (4:0), Eden 7:0.

Bei herrlichem Fußballwetter und vor einer Zuschauer-menge, welche das erste Lawend überschritten hatte (einer Rekordzahl in Brieg bei Fußballspielen), traten am Dienstag, den 26. Juni, unsere Wiener Gäste gegen die Städte-Elf Briegs im Stadion an. Wenn auch mit einer Niederlage der Einheimischen gerechnet wurde, so hätte doch bei etwas mehr Eifer und Selbstvertrauen das Resultat anders sein können. Die Gäste haben Anstoß, sind sofort im Angriff und erzwingen eine Ecke, welche aber nichts einbringt. In der 9. Minute kommt Brieg gut durch, doch vor dem Gästetore verpaßt der Mittelstürmer die Gelegenheit. Eine leichte Anruhe macht sich jetzt bei den Gästen bemerkbar. In der 19. Minute kommen sie dann zu einem billigen Erfolge. Der rechte Verteidiger von Brieg verfehlt den Ball und der nachsehende Halblinke sendet ungehindert aus kurzer Entfernung ein. Die Gäste führen von nun an eine den Briegern vollständig überlegene Spielweise vor. In der 30. Minute ist es wieder der Halblinke, welcher durch schönen Schrägstoß für seine Farben den zweiten Treffer erzielt. Die rechte Deckung von Brieg ist ihrer Aufgabe nicht gewachsen, und so gelingt es demselben Spieler, in der 37. und 39. Minute noch zweimal einzusenden. So bleibt es bis zur Pause. Nach Wiederanstoß haben Mittel- und rechter Läufer von Brieg geschwehrt. Die linke Seite wird jetzt besser gedeckt, aber dafür kommt die Mitte und die rechte Seite der Gäste besser durch. In der 12. Minute ist es der Mittelstürmer, der den Torreigen wieder eröffnet. Brieg hat noch einmal Gelegenheit, zum Ehrentor zu kommen, aber der Halblinke läßt sich vom Tormann den Ball vom Fuße nehmen. Ein Mißverständnis zwischen Tormann und Verteidigung ruht der Halbrechte der Gäste in der 19. Minute zum letzten Erfolge aus. Vier Minuten vor Schluß kann der aufgeregte Mittelstürmer das siebente und letzte Tor erzwingen. Von der Wiener Mannschaft wäre wohl keiner hervorzuheben, sie bildete ein geschlossenes Ganzes. In guter Ballbehandlung, Schnelligkeit, Stellungsvermögen und Kopftchnit war sie der Brieger Mannschaft weit überlegen. Von der Brieger Mannschaft wäre nur linker Verteidiger und Tormann hervorzuheben. Trotz der großen Überlegenheit der Gäste wurde das Spiel offen gehalten. Eine bessere Propaganda für den Arbeiterport wie dieses Spiel war nicht möglich, das von beiden Parteien in fairer Weise bis zum Schluß ausgetragen wurde.

Naturfreunde-Ferienheime.

Der Touristenverein „Die Naturfreunde“ ist die große Wanderversandorganisation des jährlingenden Volkes. Er hat sich zur Aufgabe gesetzt, die wertvollsten Menschen in ihrer arbeitsreichen Zeit hinauszuführen in die Natur, um ihnen die Schönheiten derselben zu erschließen und um an der Förderung des Wandersenden Volkes in körperlicher und geistlicher Beziehung mitzuarbeiten. In einem Vierteljahrhundert hat sich der Verein fast über alle Länder Europas ausgebreitet und selbst in Amerika Fuß gefaßt. In Deutschland zählt der Verein in 1000 Ortsgruppen 80 000 Mitglieder.

Um obgenannte Ziele zu verwirklichen, haben die Naturfreunde bereits vor zwei Jahrzehnten damit begonnen, an landschaftlich schönen Punkten Wanderheime zu errichten. Als in den letzten Jahren die Ferienheime immer größere Bedeutung gewannen, sind die Naturfreunde dazu übergegangen, einen Teil ihrer Wanderheime in Ferienheime umzuwandeln. Die in den letzten Jahren neu errichteten Häuser erhielten gleich von vornherein diesem Zweck entsprechende Einrichtungen.

Sowohl in Deutschland als auch in den Nachbarländern sind heute fast alle als Ferienheime geeignet, sondern erfüllen zum Teil als einfache Wanderheime ihren Zweck. Die Einrichtung ist deshalb einfach gehalten. Wenn in dem Saalgehäusen und Bettenverteilung von Betten die Rede ist, dann sind hier Matratzen mit Decken gemeint; die meisten der Heime sind außerdem auch mit Bettwäsche ausgerüstet. Sofern sich die Besucher selbst verpflichten wollen, kann in den vorhandenen Küchen selbst gekocht werden. Die Ferienheime sind jedoch fast alle bezugsfähig, so daß man dort volle Verpflegung empfangen kann. Die Preise für Nahrung und Verpflegung betragen im Durchschnitt 3 bis 4 Mark pro Tag. In den Hochgebirgsheimen sind die Preise wegen der größeren Unkosten etwas höher.

Anmeldungen sind, falls eine weitere Adresse nicht angegeben ist, wie folgt zu adressieren: An das Naturfreundehaus in (bei)

Nachfolgend führen wir eine Anzahl solcher Naturfreundehäuser an, die besonders als Ferienheime in Frage kommen. Alle Anfragen bezüglich der angegebenen Ferienheime sind an die bezeichneten Adressen zu richten. Wegen anderer Anfragen werde man sich an die Auskunftsstelle in Nürnberg, Weberstraße 1.

Naturfreunde-Ferienheime.

- Felsbergshaus im Schwarzwald, bew. (bewirtschaftet), A. (Anmeldung und Auskunft): Otto Buchhart, Freiburg/Breisgau, Dreifaltigkeitstraße 47.
- Mooskroner Haus im nördlichen Schwarzwald, bew., A.: Rudolf Eichert, Karlsruhe, Schillerstraße 48.
- Saus auf der Badener Höhe im nördlichen Schwarzwald, bew., A.: August Kienle, Karlsruhe, Goethestraße 24.
- Rüsterhäuse im südlichen Schwarzwald, bew., A.: Eduard Engmann, St. Georgen im Schwarzwald, Basemannstraße 4.
- Saus Herzried-Siedle im südlichen Schwarzwald, unbew. (unbewirtschaftet), A.: E. Bed. Vöhrich-Stetten, Ballerstraße 260.
- Hilinger Haus im Schwarzwald-Breisgau, unbew., A.: A. Hartmann, Stuttgart, Ulmenstraße 15.
- Kniebis-Haus im Schwarzwald, bew., A.: Fritz Effia, Hüttenwärt, Kniebis bei Freiburg.
- Marienberghaus in Nordtirol, bew., A.: Franz Döbner in Fiberswiler, Bezirk Reutte/Nordtirol.
- Säulinghaus im Allgäu, bew., A.: Karl Burger, Hüttenwärt, Säulinghaus bei Allgäu in Tirol.
- Majareitshaus im Allgäu, bew., A.: Franz Diepolder, Hüttenwärt, Köhlschlag, Gemeinde Mülau/Tirol.
- Schöpfungshaus im bayerischen Hochland, bew., A.: Rudolf Franz, Hüttenwärt, im Allgäu am Malschener.
- Wimbacherschütte in den Berchtesgaden Alpen, bew., A.: Max Zentel, Hüttenwärt, Post Ramsau bei Berchtesgaden.
- Krüger Haus in der Frankischen Schweiz, bew., A.: Philipp Scharrer, Würth in Bamern, Koblburger Straße 24.
- Kelheimer Haus im Frankischen Jura, bew., A.: Seb. Wagner, Kelheim a. d. D., E. 99.
- Engelshäuser Haus im Allgäu, unbew., A.: Georg Oder, Ingolstadt, Brodantstraße 4.
- Weichenberger Haus im Frankischen Jura, bew., A.: Konrad Rädinger, Weichenburg in Bayern, Maranstraße 11.
- Münchberger Haus im Frankischen Jura, unbew., A.: Albert Trapp, Nürnberg, Breite Gasse 25/27.
- Völkelsbergshaus im Fichtelgebirge, bew., A.: Georg Wetsch, Nürnberg, Fichtelstraße 69.
- Reisiger Haus im bayerischen Hochland, bew., A.: Fr. Schmidt, Leipzig D. 24, Ewaldstraße 15.
- Waldenberghaus in der Oberlausitz, bew., A.: Paul Richter, Hauswärt, bei Oberlauter in der Lausitz.
- Zirkelshaus in der schweizerischen Schweiz, bew., A.: Fritz Kaden, Dresden-A., Amalienstraße 20.
- Stuken-Haus in der Rheinpfalz, bew., A.: Jakob Gilvert, Ludwigshafen a. Rh., Blücherstraße 1.
- Saus der D.-G. Kaiserlautern im Kaiser Wald, bew., A.: A. Thomas, Kaiserlautern, Marktstraße 14.
- Wiesbadener Haus im westlichen Taunus, bew., A.: Karl Wilhelm, Wiesbaden, Adlerstraße 36.
- Waldschlager-Haus im südlichen Taunus, unbew., A.: Martin Albrecht, Mainz, Poststraße 1, 4. Etz., B. Heffner.
- Weglarer Haus im Zentral-Taunus, unbew., A.: Karl Weibel, Wehlar, Hornheimer Gäß.
- Saus Lonsheide im Rheinland, bew., A.: Eukendahl 27, A.: Hauswärt des Naturfreundeheims Lonsheide i. Rhld.
- Saus am Himmelsberg am Rhein, bew., A.: Geschäftsstelle der D.-G. Köln, Köln-Deuk, Domburgturm.
- Ferienheim an der Dill, am Schönbirger Strand, bew., A.: Walter Richter, Kiefel, Ritterstraße 13.
- Saus bei Hahn-Winden, im Kaufunger Wald, bew., A.: Fritz Seemann, Kassel, Bismarckstraße 7.
- Braunhauerer Haus im Harz, bew., A.: Alwin Pannmüller, Braunhauer, Hühnerstraße 22.
- Waldenberger Haus in der Heide, bew., A.: S. Siever, Hannover, Engelhofstraße 139.
- Katzschauerhaus bei Kitzel, im Saargebiet, bew., A.: Lehrer Goltz, Kitzel, Saarstraße.

In den mit * bezeichneten Heimen sind Einzelzimmer mit 2 bis 4 Betten vorhanden, während die übrigen Heime nur größere Schlafräume enthalten.

Ein österreichischer Arbeiter-Samariterdienst

In Deutschland besteht schon seit dem Jahre 1883 ein Arbeiter-Samariterdienst (S.A.), der immer wieder beweist, wie segensreich es für die Arbeiterbewegung ist, wenn sie über ein Netz von Samaritern verfügt, die mit allen Aufgaben des Rettungsdienstes bei Unfällen und anderen Gelegenheiten vertraut sind. In Österreich hat es bis jetzt an einer solchen Organisation gefehlt. Es gab nur die Sanitätsabteilungen des Republikanischen Schutzbundes, die nicht für alle Aufgaben ausreichen konnten. Daher hat der Hauptverband des A.S.O. beschlossen, einen Arbeiter-Samariterdienst einzurichten, dem vor allem der sozialistische Dienst bei den vielen Veranlassungen unserer Arbeiterbewegung übertragen werden soll. Es sollen den Samaritern nur freiwillige Helfer ausüben, denen keine andere berufliche Tätigkeit stehen werden. Die Leitung liegt in den Händen eines Ausschusses, in den alle dem A.S.O. angeschlossenen Organisationen je zwei Personen entsenden, die mit dem Samariterdienst vertraut sind. Der A.S.O. hat bereits ein ausführliches Programm für den Samariterdienst aufgestellt, das eine ganze Reihe wichtiger Aufgaben umfaßt. Der Samariterdienst wird allen proletarischen Organisationen (freie Gewerkschaften, Partei, Arbeitervereine usw.) zur Unterstützung Samariter zu ihren Veranstaltungen beitragen. Er soll alle proletarischen Organisationen, die irgendwie mit dem Rettungsdienst zu tun haben, also die Feuerwehren, die Betriebs-Samariter und Rettungsabteilungen, den aktiven Rettungsdienst, die Arbeitervereine usw. nach Möglichkeit zu einer Zusammenarbeit bringen und jede dieser Gruppen unterstützen, wenn sie an Anforderungen gestellt wird, die ihre Kraft übersteigen. Dann soll der Samariterdienst der Arbeiterbewegung auf dem Gebiet des sozialen Schutzes dienen und sich bemühen, dem Arbeiter

Endlich Sommer!



Zwei, die sich recht wohl fühlen.

Er wird weiterhin eine sportärztliche Beratungsstelle für alle dem A.S.O. angehörigen Verbände einrichten und für die sportärztlichen Dienst, der auch Sportmahlzeit umfassen soll, einführen.

Der Samariterdienst wird durch Zusammenarbeit mit den Betriebsräten dafür sorgen, daß in jeder Arbeitsstätte wenigstens ein voll ausgebildeter Samariter ist, daß überall ein der Betriebsart entsprechendes Verbandskasten und das nötige Rettungsgerät bereitgehalten und auch immer in gebrauchsfähigem Zustande erhalten wird. Er soll den Betriebsräten helfen, über die Einhaltung der verschiedenen Bestimmungen zu wachen. Um alle diese Ziele erreichen zu können, sollen in allen Orten Samariterabteilungen gebildet werden, die den Grundgedanken der ganzen Organisation bilden. Es werden Statistiken über Unfälle geführt werden, die bei der Aufführung der Arbeiterkraft über alle Fragen der Gesundheitspflege gute Dienste leisten werden. Durch gemeinsamen Bezug der notwendigen Samariterausstattung, des Verbandsmaterials und der Heilmittel soll der Betrieb der Samariterabteilungen so vereinfacht werden, daß er überall aufgenommen werden kann. Die nötigen Geldmittel werden durch Spenden und durch die Verrechnung der bei den Aktionen verbrauchten Materialien heringebraucht werden. („Arbeiterzeitung“, Wien.)

Breslauer Hallenschwimmbad

Schwimmbad für Männer und Frauen
Schwimmunterricht, Massage, Wannen-, Dampf- und Elektr. Bäder, Inhalation
Außer Sonntags täglich geöffnet von 8 bis 8 Uhr

Treibt Kanusport!

Die Werbetrommel der Reichs-Arbeitersporttage ist verflungen. So mancher dem Arbeiterport Fernstehende wird, von dem gewaltigen Aufmarsch und den mannigfaltigen Leistungen der Arbeiterportler überzeugt, den Weg zu leichten gefunden haben. Nur vor dem Kanusport macht man halt. Noch immer ist die Meinung verbreitet, daß der Kanusport Privilegium der begüterten Klasse sei, daß die Unkosten zu hoch wären, daß kaum ein Arbeiter daran denken könne, sich diesem idealen Sportweitz zu widmen. Das dem nicht so ist, verjucht die Freie Kanuvereinigung zu beweisen. Man sollte sich erst einmal in die Reihen der Kanusporttreibenden Arbeiter eingliedern, um sich selbst davon zu überzeugen, auf welche billige Art und Weise man diesen Sport betreiben kann. Zu diesem Zwecke finden an jedem Mittwoch im eigenen Bootshaus in Neubaus Übungsabende statt. Ebenso werden für jeden Sonntag noch Pariner und Partnerinnen für Einzelkämpfer zu Wasserwanderungen gesucht. Außerdem wird jedem emigermakten Gesichts beizutenden Arbeiter in der eigenen Werkstatt unter fachmännischer Anleitung Gelegenheit geboten, sich ein eigenes Holz- oder Faltboot zu bauen. Alle Anfragen und Zuschriften sind zu richten an W. F. o. H., Malaplanestraße 8.

Bürgerliche Reforme.

Einen neuen Weltrekord stellt der Amerikaner Johnny Wei bei im Freistilschwimmen über 300 Yards auf, indem er die Strecke in 3:7, statt 3:14 bisher zurücklegte. — Als Rekord anerkannt wurde die Leistung von E. K. J. v. v. s. -Wien im 100-Meter-Ruderschwimmen in 1:12.2. Diesen in München-Gladbach erzielten Erfolg hat Kuppers inzwischen auch auf 1:11.1 und in Düsseldorf auf 1:12 verbessert. Zuletzt hatte Kuppers in Osnabrück eine Belegmann mit G. M. b. u. r. a. -Magdeburg über 100 Meter. Auch hierbei behauptete sich der neue deutsche Rekordmann im Ruderschwimmen als Sieger in der Zeit von 1:13 gegen 1:15.4, die Schumburg benötigte. — Die belgische Meisterhaft im 200-Meter-Freistilswimmen gewann der Brüsseler van Barys in 2:23.6 vor Compilers, der nur um eine Hundertstunde nachfolgte. — In dem Schwimmen „Duer dans Wien“ am 3. Juli beteiligten sich 300 Frauen und 500 Männer.

Der deutsche Rekord im Gewichtshochsprung wurde von 70 auf 72.5 Kilogramm verbessert worden. — In Was verbesserte Frauen Bildal-Brinn den Weltrekord im zweiarmligen Kugelstoßen für Frauen auf 19.255 Meter, wodurch die jüngst erzielte Weltbestleistung von Franlein Lange-Charlottenburg (19.005 Meter) überboten wurde. — In Oslo war Hoffmeister-Hannover den Distanz über 45 Meter.

Arbeiter-Radfahrer-Verband „Solidarität“, Gau 8, 1. Bezirk.

Der 1. Bezirk hielt am 3. Juli sein bisheriges Ausscheidungs-Jahren im Saalhof in Klein-Gandau ab. Von Reigenfahrten wurden fünf Leistungen gefahren. Sechser-Kundreisen, Ortsgruppe Klein-Gandau 53.99 Punkte, Sechser-Kundreisen, Orts-

Gruppe Groß-Machern 60.12 Punkte, Sechser-Steuerrollenreisende, Ortsgruppe Groß-Machern 47.66 Punkte, Sechser-Steuerrollenreisende, Ortsgruppe Breslau 32.23 Punkte, Sechser-Jugendreisende, Ortsgruppe Hundsfeld 43 Punkte, Winter-Schmidreisen, Ortsgruppe Breslau 57.50 Punkte, Einer-Kundreisen, Ortsgruppe Breslau, Sportgenosse Butler 20.71 Punkte, Zweier-Kundreisen, Ortsgruppe Breslau, Sportgenosse Breslau, Sportgenosse Liebden 16.80 Punkte, Zweier-Machernreisende, Ortsgruppe Klein-Gandau, Bezirksmeister Gandau, zweite Mannschaft, Viehli und Viertel, Wolf bern II — Gandau II 0:3.

Stand der ersten Mannschaft der Nordgruppe.

Vereine	Spiele	Gew.	Verl.	Tore	Punkte
Kapit	7	6	1	22:7	12:2
1921	7	5	2	25:12	10:4
V.f.L. Oels	7	4	3	26:11	8:6
Bernstadt	7	4	3	21:11	8:6
Trebnitz	7	3	4	18:22	6:8
Colel	7	2	5	14:24	4:10
Hundsfeld	7	2	5	12:25	4:10
Gandh	7	0	7	4:30	0:14

Handball.

Am Sonntag, den 17. Juli, spielen in Oels anlässlich des Bezirksfestes zwei Breslauer Auswahlmannschaften, und zwar A-Mannschaft gegen B-Mannschaft. Hier ist es der A-Mannschaft möglich, für die damalige 6:4-Niederlage Revanche zu nehmen, da beide Mannschaften fast in gleicher Aufstellung spielen, was feinerzeit bei dem Übungsspiel.

A-Mannschaft:

Riebel (2. Abt.)	Tschap (5. Abt.)	Knote (Machern) (2. Abt.)	Schmalisch (Machern) (7. Abt.)	Jung Gandau	Rose (Gandau)	Schöpe (Machern)
------------------	------------------	---------------------------	--------------------------------	-------------	---------------	------------------

B-Mannschaft:

Stache (1. Abt.)	Schönfeld (6. Abt.)	Kaluge (Pöselon)	Schlk (5. Abt.)	Poloyet (Pöselon)
------------------	---------------------	------------------	-----------------	-------------------

Wallenberg (6. Abt.) **Beschel (Pöselon)** **Rakewe (Gandau)**

Spielleitung: A-Mannschaft, schwarze Hölle, weißes Hemd; B-Mannschaft, schwarze Hölle, weißes Jersey. Geschlossene Abwehr erfolgt nicht, die Spieler fahren mit ihren Vereinen mit.

Die Stadtmannschaft Breslau in Handball (Schlag des Bezirksmannschaft des 4. Bezirks mit 17:1.

Notizen.

Adungen des Verhandlungsausschusses am 13. Juli. Folgende Sportgenossen sind geladen: 20 Uhr: in Sachen Dunder, W. L., dazu Jugendleiter von West, 20.10 Uhr: in Sachen Wöllner, Wader, dazu Spielführer von West I. und Kapit I. 20.30 Uhr: in Sachen Kofel II. — Münsterberg II. Vertreter nur von Kofel II. 20.40 Uhr: in Sachen Münterberg II. — Hundsfeld II. Vertreter von Hundsfeld, 21 Uhr: in Sachen Engel, Süd, mit Unterlagen betriebs Beträgen, 21.15 Uhr: in Sachen Kachob, West, dazu Schiedsrichter Wismar, Stern, 21.30 Uhr: in Sachen Pfeifer, Süd, Schiedsrichter.

Adungen des Verhandlungsausschusses für 21. Juli. Folgende Genossen sind geladen: 20 Uhr: in Sachen Dunder, Müller, G. S. B., der Vereinsvertreter und Schiedsrichter Hobbins, 20.20 Uhr: in Sachen Stern I. — Osmik I., beide Spielführer und Vereinsvertreter, 20.30 Uhr: in Sachen Rudolf, 1921, Schiedsrichter, 20.40 Uhr: in Sachen Berichterstatterführung, D. Mann, R. Bahli mit Unterlagen, 20.55 Uhr: in Sachen Falke, Neufeld, Vereinsvertreter betriebs Angelegenheit Seeliger, Union, 21.15 Uhr: in Sachen Alex Rimes, 1921, dazu der Vereinsvertreter, 1921.

Übungsplatz der Schiedsrichtervereinigung! Für das am Donnerstag, den 14. Juli, stattfindende Übungsplatz der Schiedsrichtervereinigung sind folgende Sportgenossen aufgestellt: W. Wagner, West, Wiesman, O. und Fr. Gründel, Trentel, Gruner, Krasos, Krasos, Krole, Gebrüder Genarsh, Kästert, Thomas, Kühnel, Quarg, Kupprecht, Garbos, Kollische, Schmidt, G. Kofel, Grünich, Gebrüder Scholz, Gomille. Auch alle anderen Schiedsrichter müssen erscheinen. Treffpunkt 5 1/2 Uhr bei Dampfbrunnstraße.

W.S.B. „Wratislawia“, e. B. Breslau. Unsere Sitzungen finden von jetzt ab jede Woche bei unserem Sportgenossen Schneider, Rosenstraße 26, statt, und zwar: Dienstag, 6 Uhr, Mädchen-Abteilung, Mittwoch, 6 Uhr, Knaben-Abteilung, Donnerstag, 8 Uhr, Jugend-Abteilung, Freitag, 8 Uhr, Senioren-Abteilung. Sämtliche Schriftstücke sind zu richten an W. S. B. Wratislawia, Vincenzstraße 9. — Paragraf eige: Sonntag, den 21. Juli, veranstalten die Arbeitervereine Osmik und Wratislawia einen Werbetag auf dem Kaiserfeldplan an der Mathenaustraße. Es gelangen Handballspiele der Frauen und Mädchen, sowie Fußballspiele der Knaben und Jugend zum Ausverkauf. Belondere Anziehungskraft dürfte aber das Treiben Osmik I. — Wratislawia I. ausüben.

Arbeiter-Athleten-Verband, Deutschland. Die am Sonntag, den 10. Juli tagende Bezirksführung fasste folgenden Beschluss: Vereine, welche am 1. Juli im Saalhof in Klein-Gandau, melden über Genossenschaft bis 24. Juli an Genossen haben, Volkshier Straße 61, Desgl. Vereine, welche sich an den Mannschafskämpfen beteiligen wollen, reichen die Namen zweier Genossen zwecks Gründung einer Kammer-Vereinigung an dieselbe Adresse ein.

Freie Sportabteilung 1925, Gaswerke Oberort. In der Nacht vom 2. zum 3. Juli wurde auf dem von uns benutzten Spielplatz an der Großfeldstraße ein rot angelegtes Mähdickentgerichtet und die Seitenpfeifen gestohlen. Personen, die verdächtig die Wahrnehmungen gemacht haben, bzw. über den Verbleib des entwendeten Gutes nähere Angaben machen können, werden gebeten, diese dem Vorstand obigen Vereins, Arthur Säger, bei Bergmannstraße 8, freundschaftlich mitteilen zu wollen.

Breslauer Sportklub „Herc“ 1910, e. B. Breslau. Morgen, Dienstag, fällt die Übungsstunde aus. Dafür um 8 Uhr im Vereinslokal bei Bach, Neufeldstraße 28, Generalversammlung. Wünschliche und wünschliche Erscheinungen aller Mitglieder ist dringend erforderlich.

Freie Turnerschaft Breslau e. B. Mittwoch, den 13. Juli, 20 Uhr, Vereinsversammlung im großen Saale des Gemeindefesthauses, unter der Galerie. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. Hierbei haben auch alle technischen Leiter einen kurzen Bericht über ihre Tätigkeit im ersten Halbjahr zu geben. 2. Rechnung über 3. Vereinsveranstaltungen. 4. Anträge. 5. Verschiedenes. Die Abteilungen wollen für zahlreichen Besuch sorgen. Der Turnen fällt aus, alles muß in der Vereinsversammlung erscheinen. Alle Abteilungen, die die Festabteilungen für den 13. Juli übrig haben, bringen diese in die Vereinsversammlung mit. 5. Frauen-Abteilung. Alle Teilnehmer am Bezirksportfest in Oels treffen sich zu einer kleinen Besprechung am Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr, an der Turnhalle Polener Straße, Wuttsche, Leutenstraße 17. Während der großen Ferien fällt das Turnen aus, dafür Montag und Donnerstag von 6-8 Uhr abends Spielen im Eigenpark.

1. Schüler-Abteilung. Bei schönem Wetter Freitag, den 15. Juli, früh 9 Uhr, am Weitzpark. Badesachen und Proviant für den ganzen Tag mitbringen.

Abteilung 4, Abteilungs! Donnerstag, den 14. Juli, findet eine Abendtour nach dem Weitzpark statt. Start ist um 8 1/2 Uhr abends am Weitzpark. Die nächste Vorstandsstunde ist Mittwoch, den 20. Juli, abends 8 Uhr.

Sportvereins Nord-Ost 83, e. B. Seut, Montag, abends 8 Uhr. findet die Monatsversammlung im Gemeindefesthaus statt. Zimmer wird an der Tafel bekanntgegeben.

Sportverein 1898, Jugend- und Schüler-Abteilung. Übungsstunden jed. Montag von 7 bis 9 Uhr (19 bis 21), Turnhalle Kietzhaustraße.

Arbeiter-Radfahrerverein Breslau. Hiermit zur Kenntnis, daß jetzt wieder der Sportausflug seine Sitzungen abhält. Die nächste Sitzung ist Mittwoch, den 13. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal von Köhm, Lohnstraße, Ecke Lorenzstraße. Zu erscheinen haben beide Vereinsabteilungen, sowie sämtliche Abteilungsleiter, evtl. Stellvertreter, der Reigen- und Kennfahrwart, sowie der Jugendleiter. Wünschliche Erscheinungen ist Pflicht.



Rüstet für Oels!
Das große Arbeiter-Turn- und Sportfest
des 1. Bezirks, am 14. Kreis
am 17. Juli 1927